

STADT LICHT



MAGAZIN FÜR HAMBURGER GELEGENHEITEN
AUSGABE # 13

EIN RUNDGANG DURCH HAMBURGS THEATER

EIN BESUCH IN DER ROTEN FLORA

EINE LATERNE AN DEN EINSAMSTEN ORTEN DER WELT

DEZEMBER — JANUAR — FEBRUAR

UNENTGELTLICH ERHÄTLICH

APPETIT AUF MEHR?



UKW 91,7
KABEL 101,7
KABEL 106,35

www.917xfm.de

917XFM

Hamburgs Musiksender

13



Diese wilde, verfluchte, wahnsinnige Zahl. Erschreckende Geschichten ranken sich um sie, allgemein gilt sie als Unglückszahl, magisch sowieso, satanisch („Teufelsdutzend“) und verkorksterweise hier und da auch als Glücksbringer. Willkommen zur 13. Ausgabe des STADTLICHH Magazins! Abergläubige sollten dieses Heft am besten gar nicht anfassen. Haha. Ist schon zu spät. Aber blättern Sie bloß nicht bis zur Seite 13, dort haben wir eine besondere Überraschung für Sie versteckt. Sie Freak.

Um die Geister komplett verrückt zu machen, haben wir auch noch unsere Releaseparty auf Freitag, den 13. Dezember gelegt. Kommen Sie bloß nicht vorbei, es wird ein wahrer Hexensabbat.

Für diese besondere Ausgabe sind unsere Autoren und Fotografen viel unterwegs gewesen. Anlässlich der neuen Theaterspielzeit – insbesondere der geplanten Wiedereröffnung des Schauspielhauses unter neuer Intendanz – zog Friederike Schulz los, um allen Hamburger Sprechbühnen einen Besuch abzustatten. Auch wenn man in einem Artikel wie dem ihren nicht allen Theatern gerecht werden kann, hoffen wir, Ihnen etwas Lust auf den Theaterbesuch machen zu können – eventuell auch in einer Spielstätte, die Sie noch nie oder lange nicht mehr besucht haben.

Ebenfalls die Tür geöffnet hat uns die Rote Flora – ein Ort, über den in den vergangenen Monaten wieder einmal viel gestritten wurde, den aber nur wenige Hamburger von innen kennen. In den vergangenen Jahren waren die „Floristen“ presseschüchtern; dass man uns offen empfing und in der Flora fotografieren ließ, hat nicht jeder in der Redaktion erwartet.

Debbie Blume und Nicole Malonnek schließlich machten sich auf nach Steilshoop und in den Osdorfer Born und lernten dort gleich mehrere neu gegründete Bands von Kindern zwischen 10 und 14 Jahren kennen.

In der letzten Ausgabe habe ich mich dazu hinreißen lassen, ein Kreuzworträtsel auf die Mittelseite zu malen. „Dein komisches Kreuzworträtsel kann kein Mensch lösen!“, hieß es dann, „Das ist zu schwer, und außerdem sind zu viele Insider drin.“ Zugegeben, das stimmte. Beides. Sieben Personen haben es dennoch geschafft, die richtige Lösung zu finden, Frau Müller und Frau Krack aus Saarbrücken haben sogar ihre Gemeinschaftsarbeit fotokopiert und per Post geschickt. Das hat uns alle gefreut (und mich am meisten), deshalb haben wir gleich mehrere Sieger gekürt.

Wir wünschen allen Lesern einen guten Start ins Jahr 2014!

Für die Redaktion
Graf Zahl



INHALT



STADTPLAN — SEITE SECHS

- Bringt Musik ins Viertel: Der Jamliner
- Gewährt Einblicke: Die Rote Flora



KONKRET UND KRASS — SEITE SECHZEHN

- Die Zahl 13



MEIN DING — SEITE ACHTZEHN

- Mensch: Mischa Gohlke
- Ding: Grenzen sind relativ



EIN BILD — SEITE ZWEIUNDREISSIG

- Shouldered street light.
Eine Fotostrecke von Jan Philip Scheibe



TELLERRAND — SEITE VIERZIG

- Hamburger bauen in der Antarktis eine indische Polarstation



KOMIK — SEITE VIERUNDVIERZIG

- Was sonst noch geschah.
Ein Comic von Karsten Kummer und Paul von Mühlendahl



KULISSE — SEITE ZWANZIG

- Theater in Hamburg: Ein Rundgang über 27 Bühnen
- Tipps zum Schauen, Lesen und Lauschen auf vier Seiten

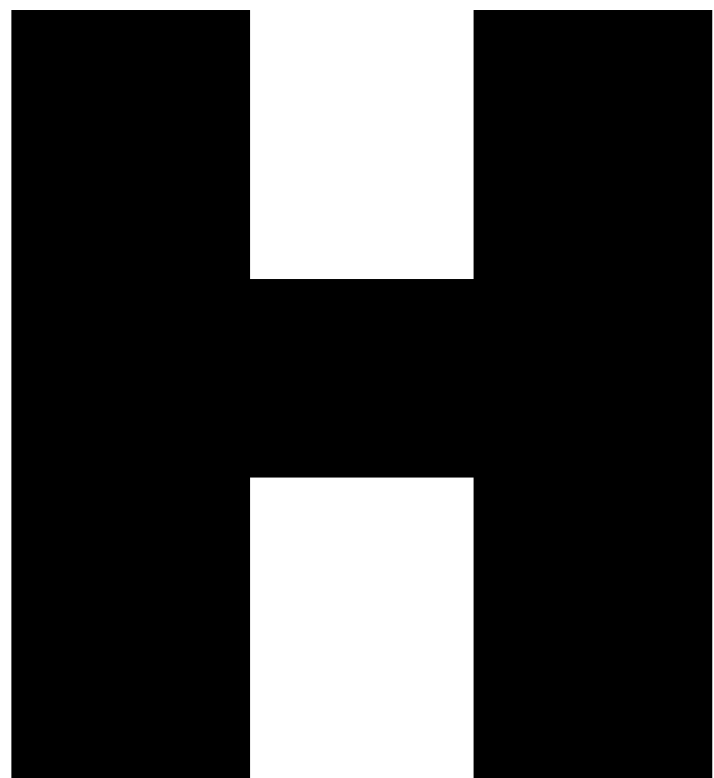


MITTELSEITE — SEITE VIERUNDZWANZIG



REIZEND — SEITE SECHSUNDVIERZIG

- Sieghard Wilm, Pastor der St. Pauli Kirche



IMPRESSUM — SEITE FÜNFUNDVIERZIG

MUSIK ZWISCHEN DEN HOCHHÄ...

EINE BAND GRÜNDEN, IM PROBERAUM MUSIK MACHEN UND DIESE SELBST AUFNEHMEN — FÜR VIELE KINDER IST DAS EIN TRAUM. DER JAMLINER BRINGT IHNEN ALLES, WAS SIE DAFÜR BRAUCHEN, IN IHREN STADTTEIL. WIR BEGLEITETEN IHN

Der Jamliner steht direkt vor dem Einkaufszentrum Steilshoop: ein alter HVV-Linienbus, über und über mit Graffiti besprüht. Er ist nicht zu übersehen. In seinem Innern verbirgt sich ein mobiler Proberaum mit Tonstudio. Jeden Donnerstag, außer in den Ferien, steht er hier den ganzen Tag, vormittags für Schüler der nahe gelegenen Schule, nachmittags für die Kinder, die gerne Musik machen möchten und sonst keine Gelegenheit dazu haben. Der Jamliner fällt auf, ohne Zweifel, denn so recht passt er nicht ins Bild zwischen den Hochhäusern und Schnellimbissen.

Auf den ersten Blick wirkt der Stadtteil recht grau, einzig das Kirchengebäude mit seinen königsblauen Kacheln an der Fassade bringt etwas Farbe in die Umgebung. Auch in den angrenzenden Straßen: ein kleiner Spielplatz auf Betonboden zwischen den Hochhäusern, ein paar Tischtennisplatten, viele Parkplätze. Man fragt sich, wie es sich wohl lebt in „Steilo“ (so wird das Viertel von seinen jüngeren Bewohnern genannt), und wer im Jamliner Musik macht.

Leon, Leon, Levin und Fabio sind zwischen 12 und 13 Jahre alt, besuchen gemeinsam die siebte Klasse der Gesamtschule Steilshoop. Ihre Band nennen sie „No

name XD“. Eigentlich sind sie zu fünft, aber einer von ihnen fehlt heute. Keiner weiß, wo er ist, und auch per Telefon ist er nicht zu erreichen. Kein Anschluss unter dieser Nummer. Dann muss es eben heute ohne ihn gehen, nächste Woche ist er sicher wieder dabei. Das regelmäßige Erscheinen gehört dazu, es geht auch um das Arbeiten in der Gruppe. Man soll sich aufeinander verlassen können. Nur wenn die Band komplett ist, funktioniert der Song, den sie sich ausgedacht hat.

Im Jamliner dürfen und sollen die Kinder kreativ sein, ihre eigenen Ideen umsetzen und sich ausprobieren.

HEN

TEXT: Debbie Blume FOTOS: Nicole Malonnek

USERN



Drei Jamliner-Bands: Die „Nixchecker“ aus dem Osdorfer Born, „Easy“ und „No name XD“ aus Steilshop

Dafür ist der Bus bestens ausgerüstet: Es gibt zwei getrennte Räume, einen mit Computer und Mischpult, der andere ist schalldicht isoliert, komplett verkabelt und mit Mikrofonen ausgestattet, um jedes der Instrumente separat aufnehmen zu können. Nach einem halben Jahr halten sie ihre eigene CD in den Händen und können stolz darauf sein, was sie gemeinsam geschafft haben. Immerhin kann kaum eines der Kinder ein Musikinstrument spielen, bevor es hierher kommt. „Wir fangen immer mit Rhythmusübungen an: Stampfen, Klatschen, solche Dinge. Da schauen wir, ob die Kinder ein Gefühl dafür haben und ob die Gruppe zusammenpasst“, erzählt

Matthias Möller-Titel. Zusammen mit Gesa Zill betreut er den Jamliner in Steilshoop. Und wenn jemand gänzlich unmusikalisch ist? Wird er dann weggeschickt? „Dass jemand gar kein Gefühl für Musik hat, kommt selten vor“, sagt der 34-Jährige, und mit ein bisschen Übung und den technischen Möglichkeiten im Bus komme am Ende immer etwas Gutes heraus.

In der heutigen Bandprobe steht unter anderem der Songtext auf dem Plan. In ihrem Lied verarbeiten die Jungen Gefühle und Erlebnisse. Es geht um Gewalt in der Familie. Die ist ihnen zwar nicht selbst widerfahren,

aber einem ihrer Freunde. Der Vorfall beschäftigt sie seit Längerem. So sehr, dass sie ihn zum Thema ihres Liedes gemacht haben. Viel erzählen sie nicht. Zu groß ist die Angst, etwas auszuplaudern, das nicht für fremde Ohren bestimmt ist oder ihren Freund in Schwierigkeiten bringen könnte. Der Text ist noch nicht ganz fertig, Levin und Fabio feilen heute an den Formulierungen, während Leon und Leon im Nebenraum Musik machen. „Was reimt sich auf traurig? Maurig? Gibt's das Wort?“, fragt Fabio und unterbricht die Probe nebenan, um Matthias um Hilfe zu bitten und die letzten Zeilen anschließend wieder zu streichen. Gar nicht so einfach, die richtigen ▶



Wie im Tonstudio: Im vorderen Teil wird musiziert, hinten steuert Jan Rimkeit die Aufnahme



Worte zu finden. Nicht alle Gruppen wählen sich solch ein Thema. „Meistens geht es um Freundschaft oder Liebe“, erzählt Matthias später. „Auch wenn Steilshoop als Problemstadtteil gilt, beschäftigen sich die Kinder hier natürlich mit den gleichen Dingen wie anderswo auch, da gibt es keinen Unterschied.“ Also ist der Songtext eine Ausnahme, ernsthafter als die meisten anderen. „Die Familienverhältnisse mancher Kinder sind nicht die besten“, sagt Matthias, „vielleicht müssen einige da einfach schneller erwachsen werden. Das spiegelt sich dann eben auch in den Texten wider.“

„WAS REIMT SICH AUF TRAUIG? MAURIG?“

Den Jamliner gibt es seit September 2000. Die Idee existiert schon länger, seit Mitte der Neunzigerjahre. Die Staatliche Jugendmusikschule Hamburg und ihr Förderverein MusikSchulVerein e.V. planten damals ein Musikmobil, um dorthin fahren zu können, wo Musikangebote rar sind: in die sozialen Brennpunkte der Stadt. In diesen Vierteln können sich viele Eltern Musikunterricht für ihre Kinder nicht leisten, Freizeitaktivitäten sind oft zu teuer.

Der Jamliner ermöglicht es Kindern, kostenlos professionell Musik zu machen. In dieser Form ist das Projekt das erste in Deutschland. Nach dem zugrunde liegenden Konzept von Thomas Himmel und Jörg-Martin Wagner entstand mittlerweile auch ein „JamTruck“ in Essen. Das Hamburger Projekt wurde bis heute stetig weiterentwickelt. Es kamen Mitarbeiter hinzu und ein zweiter Bus, der in der Trägerschaft der privaten Initiative NestWerk e.V. steht. Bald wird an einem zehnten Standort die Arbeit aufgenommen, es gibt Ferienkurse vor der Altonaer „Fabrik“, und sogar im Jugendstrafvollzug Hahnöfersand hat das Team einige Workshops durchgeführt. Für den ambitionierten Einsatz wurde der Jamliner bereits mehrfach ausgezeichnet, und nach einigen finanziell schwierigen Jahren ist der Fortbestand dank der Träger, der Unterstützung der Stadt und regelmäßiger Spenden mittlerweile gesichert.

Der Jamliner arbeitet vormittags mit den umliegenden Schulen zusammen. Für die Stunde im Bus werden die Kinder vom Unterricht freigestellt. Ein Zugeständnis, das die Schulen gerne machen. „Es gibt Kinder, die zunächst nur am Jamliner-Tag regelmäßig zur Schule kommen, nach und nach aber auch wieder an den restlichen Tagen der Woche“, erzählt Matthias. Die Arbeit hier wirke sich oft positiv auf die grundsätzliche Einstellung der Kinder

zur Schule aus. Im Bus geht es nicht nur um das richtige Bedienen einer Gitarre oder darum, den Rhythmus am Schlagzeug zu halten. Es ist viel mehr als das. Das bestätigt auch Jan Rimkeit, der montags zusammen mit seiner Kollegin Jule Dörfel den Jamliner am Osdorfer Born betreut: „Die Kinder lernen hier auch soziales Verhalten. Sie müssen aufeinander achten, zuhören. Nur dann funktionieren sie zusammen als Band.“ Und: Die Texte müssen in Deutsch geschrieben werden, andere Sprachen sind tabu. Vor allem für Kinder mit Migrationshintergrund ist das wichtig. Im Jamliner kommen oft viele Nationalitäten zusammen, einige der Kinder sind erst ein paar Monate in Deutschland und sprechen nur schlechtes oder gar kein Deutsch. Im Bus bekommen sie spielerisch ein besseres Gefühl für die Sprache. Was ihnen im Deutschunterricht über mühsames Pauken von Vokabeln vermittelt wird, lernen sie hier quasi nebenbei.

Die erste Probe am Montagmorgen im Osdorfer Born beginnt holprig, die Schüler – drei Mädchen, zwei Jungen, alle 14 Jahre alt – ringen um Aufmerksamkeit, jeder auf seine Weise. „Manchmal setzen sie sich einfach in die Ecke und machen nicht mehr mit. Oder sie unterbrechen die anderen, wollen, dass man sich nur um sie kümmert“, berichtet Jan. Es erfordert Feingefühl, die Bedürfnisse der Kinder zu erkennen und die richtige Ansprache für



Ob der Song *Die Freundschaft* so klingt, wie gewünscht? Die eigene Stimme zu hören ist für die meisten noch ungewohnt



jedes einzelne von ihnen zu finden. Manchmal reicht ein Lob oder ein Schulterklopfen, manchmal braucht es aber auch klare Worte und Grenzen. Jan ermahnt die Nachwuchsmusiker: „Konzentration! Stellt euch vor, ihr seid auf der Bühne. Nur, weil da 'ne schöne Frau in der ersten Reihe steht, könnt ihr doch auch nicht einfach aufhören zu spielen!“ Alle lachen, das leuchtet ein. Weiter geht es, diesmal ohne Unterbrechungen.

„WIR SPRECHEN VON MUSIKER ZU MUSIKER MIT DEN KINDERN“

Die Kinder lernen schnell. Das liegt vor allem daran, dass sie Spaß haben an der Musik und der Zusammenarbeit – meistens jedenfalls – und vielleicht auch daran, dass sie sich verstanden und ernst genommen fühlen. „Wir sind mit den Kindern auf Augenhöhe, weil wir keine Lehrer im klassischen Sinn sind“, erklärt sich Matthias den Erfolg des Projektes. „Wir sprechen von Musiker zu Musiker mit den Kindern und werden so ganz anders wahrgenommen als beispielsweise die Lehrer in der Schule.“ Wie die anderen Jamliner-Mitarbeiter ist Matthias nur zwei Tage die Woche im Bus. Außerhalb dieser Zeiten ist er aktiver Musiker und verdient auch damit seinen Lebensunterhalt. Er hat ein Tonstudio, komponiert und produziert unter anderem Musik für Film und Fernsehen, spielt mehrere Instrumente und hat jahrelange Banderfahrung – ähnlich wie seine Kollegen Gesa, Jan und Julia. Die Kinder schauen zu ihnen auf. Klar, dass man da auch zum Freund wird, zur Vertrauensperson, der die Kinder Ängste und Sorgen anvertrauen oder einfach Dinge, die sie im Alltag beschäftigen. Ob die Schule Spaß macht zum Beispiel, oder in wen sie gerade verliebt sind, und auch, ob es Probleme in der Familie gibt oder mit Mitschülern. „Mich interessiert einfach, wie es ihnen geht, was sie umtreibt, und ob es zu Hause gut läuft“, erzählt Matthias, „man arbeitet ja schließlich über Wochen und Monate eng zusammen, da erfährt man schon einiges.“ Einblicke, die



Gesa Zill (links, am Bass) und Matthias Möller-Titel coachen die Bands in Steilshoop

bedrückend sein können, aber gleichzeitig auch eine positive Erfahrung, wie Jan berichtet. Einmal habe er mit einer Schülerin zusammen einen Songtext verfasst, in dem sie ein traumatisches Erlebnis verarbeitet habe. Die Textarbeit habe ihr geholfen, sich damit auseinanderzusetzen und ihre Gedanken zu sortieren. Intensive Arbeit, die nachwirkt, auf beiden Seiten.

Dennoch: „Wenn man den Bus verlässt, muss man versuchen, den Tag hinter sich zu lassen“, sagt Matthias. Im Jamliner gehe es ja vorrangig um die Musik, man könne in einer Stunde pro Woche nicht leisten, was ein Sozialarbeiter mit intensiver Arbeit erreicht. „Aber natürlich kümmern wir uns auch darüber hinaus und bis in die Familien hinein, wenn wir das Gefühl haben, dass es nötig ist.“

In Steilshoop steht die zweite Gruppe bereit: Vier Mädchen. Elf und zwölf Jahre alt, sechste Klasse. Sie nennen sich „Easy“. Sie kichern und lachen und erzählen wild durcheinander, was gerade so anliegt, dass sie Justin Bieber hören und Prince Kay One, und dass sie „ABFFIUE“ sind – allerbeste Freundinnen für immer und ewig. Sie sind

fröhlich. Und sie kommen gerne in den Jamliner, weil sie gerne singen. Die Mädchen sind freiwillig hier. Werbung für das Angebot gibt es praktisch keine. „Das läuft alles über Mundpropaganda. Wir müssen da gar nichts machen“, sagt Matthias. Das überrascht nicht, unter den Freizeitangeboten, die Steilshoop zu bieten hat, ist der Jamliner zweifelsohne eines der spannendsten. Man kann erahnen, wie sich die Kinder bei ihren Jamsessions fühlen: irgendwie wichtig, wie kleine Stars eben. Die Cousine eines der Mädchen war schon bei „Deutschland sucht den Superstar“. Ob sie das auch wollen? Nein, erst mal nicht. Irgendwann, vielleicht.

„ALLES IST SO EASY / ALLE SIND ENTSPANNT / CHECK MAL DIE LAGE / STRESS WIRD VERBANNT“

Der Kaffee, der den Orang-Utans hilft.



SUMATRAS EINZIGARTIGER ARABICA KAFFEE AUS DEN TROPISCHEN REGENWÄLDERN

STADTPLAN

Nach der Probe, die heute ein bisschen länger gedauert hat als sonst, schlendert „Easy“ noch durchs Viertel, wie jede Woche. Rein ins Einkaufszentrum, vorbei an einer Spielhalle, einem Nagelstudio, einem Bäcker und zwei günstigen Modengeschäften, hinunter in den Keller. Die Vier steuern auf eine kleine Bank zu und setzen sich. Hier treffen sie sich regelmäßig nach der Schule, um „zu quatschen und einfach abzuhängen“. Darum geht es auch in ihrem Songtext: „Alles ist so easy / alle sind entspannt / check mal die Lage / Stress wird verbannt“. Nach einer Viertelstunde verabschiedet sich eines der Mädchen: „Ich muss nach Hause, meine Mutter macht sich sonst Sorgen.“ Die anderen drei bleiben.

Zurück im Bus, die letzte Probe in Steilshoop für heute. Wieder eine Gruppe Mädchen, sie sind ganz neu und noch zu dritt. Sophie singt eine Melodie: Lalala. Es gibt ja noch keinen Text. Ein bekanntes Lied nachsingen? Geht nicht. „Songs covern ist verboten“, erklärt Matthias, die Kinder sollen selbst kreativ werden. „Sie dürfen aber Songs mitbringen, die wir als Vorbild für den eigenen Song nutzen“, erzählt er, häufig kämen sie mit Liedern aus den Charts, manchmal sei es eine bestimmte Musikrichtung, oft Hip Hop. Vor ein paar Monaten sei zum Beispiel ein

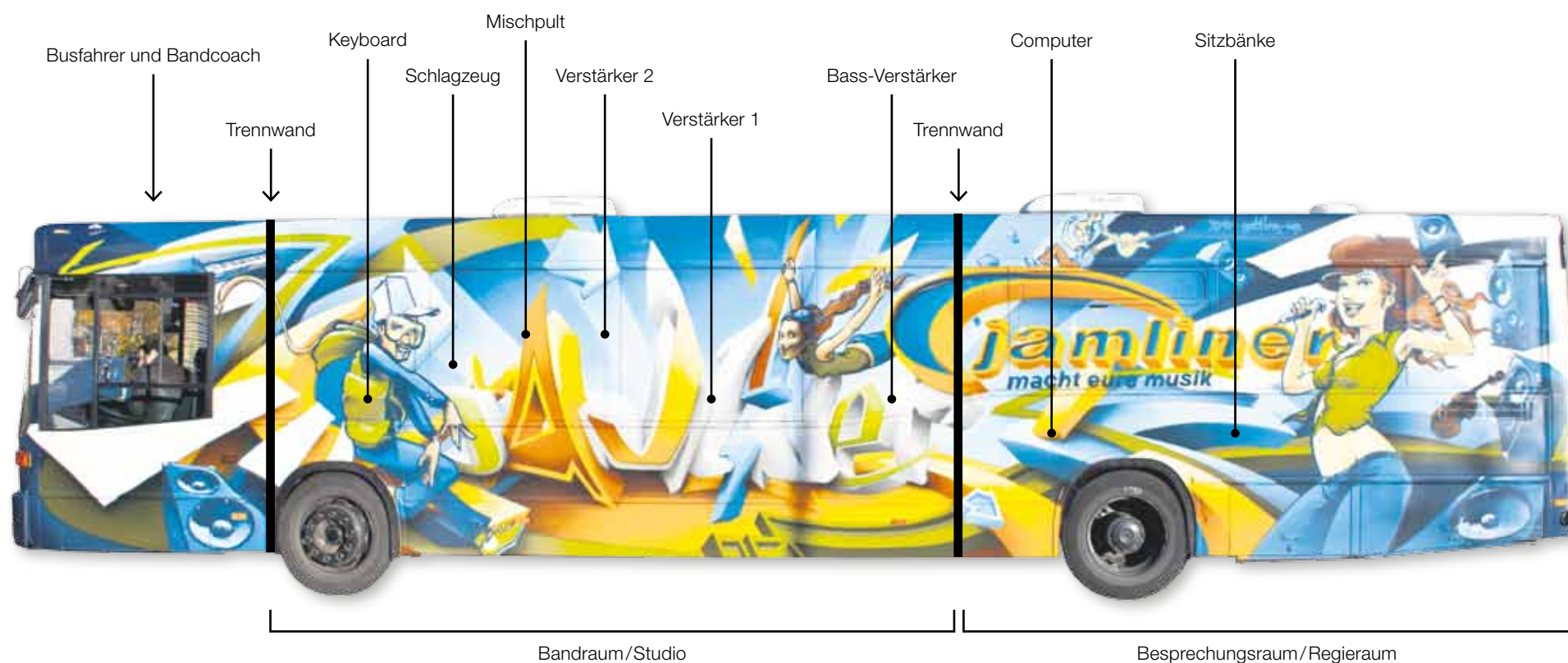
Junge mit einem Song von AC/DC zur ersten Stunde gekommen, den er von seinem Vater kannte. Das sei aber eher die Ausnahme. Die Jamliner-Mitarbeiter versuchen immer, den Geschmack der Kinder zu treffen. Am Ende soll es ihr Song sein. Und spätestens beim jährlich stattfindenden Jamliner-Sommerfest dürfen sie ihn, wenn sie wollen, auch stolz auf der Bühne präsentieren. Dann werden die Kinder aus allen Jamliner-Stadtteilen mit Sonderbussen abgeholt und zur Ganztagschule nach St. Pauli gefahren, wo die Bands auftreten und sich kennenlernen können. Ein großer Tag für jeden Einzelnen von ihnen.

„ECHT? DAS BIN ICH?“

Was Sophie singt, klingt wirklich gut. Sie hat eine kräftige Stimme. Kein Ton ist schief. Gemeinsam mit den Mädchen hören sich Matthias und Gesa hinterher an, was sie in ihrer ersten Jamliner-Stunde aufgenommen haben. Sophie ist erschrocken: „Echt? Das bin ich? Aber dann singe ich ja voll schrecklich!“ „Das ist normal“, erklärt Gesa ihr, „das geht allen so, die sich das erste Mal auf

Band hören.“ Sie erklärt, woran das liegt, dass andere die eigene Stimme von außen wahrnehmen, man sich selbst aber auch von innen hört, und dass Sophie sich noch daran gewöhnen wird. Und Matthias ergänzt: „Wir legen da noch so einen Hall drauf, keine Sorge, da hört sich das Ganze dann auch gleich anders an.“ Nach der Stunde bekommen die drei Mädchen die Aufgabe, sich ein viertes und fünftes Bandmitglied zu suchen, dann wäre die Band vollzählig.

Am Abend muss der Bus zurück zu seinem Stellplatz auf ein großes Hochbahn-Gelände. Matthias hat extra einen LKW-Führerschein gemacht, um den 14 Tonnen schweren Bus fahren zu dürfen. Gesa lotst Matthias noch vom Parkplatz in Steilshoop, dann ist für sie Feierabend. „Man ist nach so einem Tag immer etwas ausgelaugt“, sagt sie, „aber es lohnt sich, die Arbeit mit den Kindern macht Spaß, man bekommt ja immer direkt etwas zurück.“ Nach einer guten halben Stunde Fahrt hat auch Matthias Schluss. Er parkt den Bus auf seinem Stellplatz in Barmbek-Süd, wo ihn am nächsten Morgen ein anderer Jamliner-Mitarbeiter für den nächsten Einsatz abholen wird. In der Dämmerung und ganz ohne Menschen sieht der Jamliner fast ein bisschen einsam aus.



NACHMITTAGSSTANDORTE DER JAMLINER

Offener Bus in der Regel von 15 bis 18 Uhr



JAMLINER I

Montags Osdorfer Born, Kroonhorst
Dienstags St. Pauli, Hein-Köllisch-Platz
Mittwochs Wilhelmsburg, Kirchdorf Süd (Marktplatz am Karl-Arnold-Ring)
Donnerstags Steilshoop, Einkaufszentrum Gropiusring

INFOS

www.jamliner.net

Spenden, zum Beispiel für das Jamliner-Sommerfest, sind gerne gesehen. Infos dazu gibt es unter www.musikschulverein-hamburg.de/spenden.htm



JAMLINER II

Montags Neuwiedenthal, Neumoorstück
Dienstags Mümmelmannsberg, Kandinskyallee (Nähe U-Bahn Mümmelmannsberg)
Mittwochs Jenfeld, Bei den Höfen (Nähe EKZ Jenfeld)
Donnerstags Billstedt, Möllner Landstraße/Ecke Papyrusweg
Freitags Harburg, Baererplatz

FOTOKULISSE ODER KAMPFSYMBOL

TEXT: Martin Petersen

FOTOS: Roeler

EIN BESUCH IN DER ROTEN FLORA

Die Rote Flora: Zankapfel nicht nur zwischen dem Eigentümer, Klausmartin Kretschmer, und den Offiziellen der Stadt, sondern auch zwischen Befürwortern und Tolerierern dieser autonomen Zelle sowie Gegnern, die sich wünschen, der „Schandfleck“ im Schanzenviertel verschwände.

Eine große Zahl der Menschen, die einen ambivalenten Standpunkt zur Roten Flora haben, kennen diese nur von außen – ob das nun an der verschlossenen Erscheinung des Gebäudes liegt, vor dessen versperrtem Haupteingang zu den meisten Tages- und Nachtzeiten Obdachlose campieren, oder an der Angst des Einzelnen, in der Flora unerwünscht zu sein. Der offene Eingang jedenfalls liegt auf der rechten Seite, eine Stahltür mit einer Klingel. Direkt angrenzend befindet sich eine große Skate-Anlage, die mit der Roten Flora sympathisierende Skater mit anderen Helfern von 2006 bis 2010 gebaut haben, und die sich großer Beliebtheit erfreut. ▶

HASSLIEBE

Kolumne von Roman Jonsson

Rückenschmerzen kann man nur hassen.

Als ich eines Morgens aus unruhigen Träumen erwachte, fand ich mich in meinem Bett zu einem ungeheuren Ungeziefer verwandelt. Da lag ich nun wie ein Käfer, zappelte mit Armen und Beinen und kam nicht hoch. Ich hatte Rückenschmerzen. Die Volkskrankheit Nummer eins. Bei mir fühlt es sich an, als würden hunderttausend Leute mit Hammer und Meißel auf mein Kreuz eindreschen. Als wäre meine Wirbelsäule die verdammte Berliner Mauer. Aua, Aua, Aua. Seit sechs Wochen geht das jetzt so.

Hinsetzen funktioniert nicht. Zu große Schmerzen. Liegen? Schwierig. Stehen? Geht einigermaßen. Einigermaßen. Hektische Bewegungen darf ich gar nicht machen. Überhaupt sind Bewegungen eher schlecht. Ich bin so eine Art Quasimodo mit Ganzkörper-Schonhaltung geworden. Ohne Vorwarnung zucken ständig Blitze durch meinen Körper. Ich sehe nur noch verschwommen, so oft habe ich Tränen in den Augen. Selbstverständlich war ich bei Ärzten. Zum Beispiel bei einem Prof. Dr. Sowieso. Eine Koryphäe der Orthopädie. Er hat einen Blick auf meine Krankenakte geworfen. Plötzlich zieht sich seine Augenbraue skeptisch hoch: „Ach, sie sind Kassenpatient? Da sind sechs bis acht Wochen Rückenschmerzen normal.“ Untersuchung beendet.

Wie lange das so weitergehen wird, weiß ich nicht. Ich weiß nur eins: Wenn ich den Idioten finde, der Rückenschmerzen erfunden hat, droht ihm ein schlimmeres Ende als Gregor Samsa aus Kafkas *Verwandlung*.

Rückenschmerzen muss man einfach lieben.

Endlich darf ich mal öffentlich jammern. Ich hab Rücken! Und alle so: „Oooohhhhh“. Seit ich Rückenschmerzen habe, höre ich ständig nette Sachen. Jedes „Gute Besserung“ wirkt wie ein Riesenwärmepflaster.

Und das Tollste ist: Mit Rückenschmerzen ist man in bester Gesellschaft. Selbst Goethe hatte ein Rückenleiden. Seine Umgebung bewunderte ihn, auch noch im hohen Alter, für seine aufrechte Haltung. In Wirklichkeit konnte er sich kaum bewegen und ging deswegen steif wie ein Brett. Schnöde Bandscheibenschäden. Damals hat man über so etwas aber nicht gesprochen. Schade für Goethe. Mit Rückenschmerzen hat man nämlich eine astreine Ausrede für so ziemlich alles. Beim Umzug Kisten schleppen? Geht ja nicht. Kinder auf den Schultern tragen? Hat der Doktor leider verboten. Sogar für alte Leute muss man keinen Sitzplatz im Bus frei machen.

Selbst Gereiztheit wird einem plötzlich verziehen. Endlich darf man wieder ein ganz normaler Mensch sein. Mit Schwächen. Wer Rückenschmerzen hat, muss kein dauerbelastbarer Alleskönner im Gute-Laune-Bär-Modus sein. Ist das also die Lösung? Sorgen Rückenschmerzen dafür, dass wir den Menschen in uns entdecken können? Wenn ja, will ich zum Augenblicke sagen: „Verweile doch, du bist so schön.“

Durch die Stahltür gelangt man in den Treppenbereich des mehrstöckigen Gebäudes, das ehemals nur das Eingangshaus zum Flora-Theater war. Seit 1835 waren auf dem Gelände am Schulterblatt Theater- und Vergnügungsstätten beheimatet. 1855 errichtete der Gastronom H. F. W. Schmidt hier das Schmidts Tivoli, das sich heute am Spielbudenplatz in St. Pauli befindet, damals ein Fachwerkbau mit Bühne – und mit einem großen Garten, in dem von Tier-Schaukäfigen bis zu einem Karussell alle möglichen Attraktionen Platz fanden. Ab 1889, nach dem Abriss und Neubau, hieß das Gebäude Concerthaus Flora, es war nun ein dreistöckiger klassizistischer Bau, der bald um eine eigene Konzerthalle im Garten, den sogenannten Crystallpalast, erweitert wurde. Von all dem stehen heute noch die unteren beiden Stockwerke des Vorderhauses: das, was man heute als Rote Flora kennt.



An der Wand im Eingangsbereich steht, was draußen bleiben muss: gewalttätiges, sexistisches und rassistisches Verhalten zum Beispiel

Vom alten Flair ist wenig erhalten. Im Erdgeschoss der Flora sind die Wände kahl und reichlich mit Tags und Parolen beschrieben, bis auf einen Holztresen gibt es kein Mobiliar. Kein Wunder: hier werden öfters Partys gefeiert, die einer Einrichtung zusetzen würden. „Wir haben Stahltüren eingebaut und mussten auch die Sanitärbereiche absolut unzerstörbar bauen, nach Autobahnraststätten-Standard“, erzählt ein Mitglied der Rote-Flora-Pressegruppe, der mit einer Kollegin die STADTLICHH-Journalisten durchs Haus führt und nicht persönlich genannt werden möchte. Die Front zur Straße wurde Ende der 90er-Jahre mit einer Steinwand verstärkt, zuvor herrschte dort kaum Schallisolierung. „Erst letztens haben wir dahinter geschaut und bemerkt: Hier ist ja noch Platz!“, erzählt der „Florist“. Man nutzte die Entdeckung, um einen neuen Kühlbereich einzusetzen. Auf der alten Kühlfläche im Nebenraum wird nun das Café erweitert.

PAPIERWELTEN IM ERSTEN STOCK

Als das brachliegende Flora-Gebäude, das nach dem Zweiten Weltkrieg unter anderem ein Kino und dann lange Zeit das Warengeschäft 1.000 Töpfe beheimatete, 1989 in ein Musicaltheater umgewandelt werden sollte, wurde es kurzerhand von linken Aktivisten besetzt. Leider wurde im Zuge der geplanten Neubebauung auch der denkmalgeschützte Crystallpalast im Garten abgerissen. Entgegen aller Erwartungen – auch der der Ur-Floristen – blieb das Haus besetzt und ist nie geräumt worden. 2001 erwarb der Immobilienkaufmann Klausmartin Kretschmer das Gebäude. Im Oktober 2013 hat er gemeinsam mit dem Rechtsanwalt Gert Baer eine Bauvoranfrage an den Bezirk gestellt, um auf dem Grundstück der Roten Flora ein sechsstöckiges Kulturzentrum zu bauen. Der Bezirk Altona, zu dem das Schulterblatt gehört, hat daraufhin einen neuen Bebauungsplan für das Gelände beschlossen, demzufolge das Haus nicht umgebaut oder abgerissen werden darf. Beide Parteien werden sich vermutlich in Kürze vor Gericht treffen.



Alte Werbedrucke des Concerthaus Flora ...



... zu entdecken im Archiv der Sozialen Bewegungen im ersten Stock

Im ersten Stock der Roten Flora findet man neben einem Kampfsportraum und dem kleinen Büro mit Desktop-Computer, Drucker und Schnurtelefon eine Art Bibliothek beheimatet: das Archiv der Sozialen Bewegungen. Dieses nimmt nach dem zentralen Versammlungsraum den größten Platz im oberen Stockwerk ein. In verwinkelten Gängen und auf einer Galerie aus Holz lagern hier ganze Papierwelten: mehrere Zehntausend Zeitschriften, Broschüren, Flyer und Plakate aus vorwiegend linken Bewegungen der verschiedenen Jahrzehnte. Genau gezählt hat die Bestände keiner, sie wurden auch erst teilweise in einer Datenbank erfasst. In unzähligen Pappkisten und Ordnern, nach inhaltlichen Bereichen wie „Antirassismus“ oder „Knast und Justiz“ sortiert, findet sich hier ein umfangreicher Fundus für Recherchen.

GESPROCHEN WIRD NUR MIT DER FEUERWEHR

Als die Besetzer 1989 einzogen, übernahmen sie eine Ruine. 1995 brannte es dann auch noch im oberen Stockwerk – bis heute ist die Ursache unklar. Nach dem Brand wurde von den „Floristen“ eine Gasheizung eingebaut, die permanente Instandhaltung des baufälligen Gebäudes verlangt kontinuierlichen Einsatz. Derzeit entsteht über dem ehemaligen Haupteingang eine Rettungsplattform als Fluchtort im Brandfall. „Unser einziger Kontakt zu offiziellen Stellen ist der zur Feuerwehr“, sagt das Pressegruppenmitglied, „denn wir finden es durchaus sinnvoll, dass hier der Brandschutz gewährleistet ist.“ Ansonsten kommt Kontakt zur Stadt und zum Bezirk für die Aktivisten nicht in Frage. Seit 1992 mit der damaligen Bausenatorin ohne Ergebnis über eine Nutzungsvereinbarung verhandelt wurde, gab es laut den „Floristen“ keinen offiziellen Kontakt mehr. Damals lösten die Verhandlungen floraintern Streit aus. „Unser Ziel war nie die Legalisierung des Projekts und einen Frieden mit den Verhältnissen zu machen, so wie sie sind“, sagt die Aktivistin aus der Pressegruppe. „Uns würde so etwas wie ein Vertrag mit der Stadt, mit juristisch Verantwortlichen und Vorständen et cetera, in eine Position bringen, in die wir nicht kommen wollen“, erläutert ihr Kollege. Man wolle den Raum weiter selbstbestimmt im Plenarstil verwalten, nach dem Konsensprinzip Entscheidungen treffen und „nicht solche bürgerlich-rechtsstaatliche Funktionsträger und Formen Einzug halten lassen“. Dass der Bezirk Altona im Oktober 2013 neben dem Umbau- und Abrissverbot auch die unveränderte Nutzung des Flora-Gebäudes als Kulturzentrum festgeschrieben hat, wirkt nicht beruhigend auf die Aktivisten. „Uns ist es herzlich egal, dass der Bezirk etwas festgelegt hat. Uns ist wichtig, dass wir hier weiterhin politisch und organisatorisch unser Ding machen können“, sagt die Vertreterin der Pressegruppe. „Und wir glauben auch, dass sich Bebauungspläne wieder ändern lassen“, ergänzt der andere.

Im Keller der Roten Flora befinden sich Bandproberäume, man hört die dumpfen Klänge einer Punkband hinter Stahl und Beton, außerdem sind hier die Fahrrad- und die Motorrad-Selbsthilfwerkstatt untergebracht. Beide haben montagabends geöffnet. Bei den Fahrradschraubern ist reger Betrieb, vier Fahrräder werden bearbeitet, Menschen kommen und gehen. „Wir haben hier keine Neuware, aber einiges an gebrauchten Teilen“, sagt ein Mitglied der Fahrradgruppe. „Wer hier neue Zahnkränze anbringen will, bringt die am besten selbst mit. Wir haben das Werkzeug und helfen ein bisschen.“ ▶

KREISLAUF DES SCHWACHSINNS. WIR MACHEN SCHLUSS DAMIT.

*Altes wegschmeißen und Neues kaufen. Kann man machen.
Man kann aber auch Müll vermeiden und Ressourcen schonen.
Gebrauchtes kaufen. Bei STILBRUCH. Was es da gibt,
gibt es sonst nirgends mehr. Schon gar nicht so günstig.*

STILBRUCH Altona, Ruhrstraße 51
STILBRUCH Wandsbek, Helbingstraße 63
Mo.–Sa. 10–18 Uhr



stilbruch

Das Kaufhaus für Modernes von gestern
www.stilbruch.de

Jetzt Fan werden!
www.facebook.com/Stilbruch.Hamburg



Immer montagabends: Motorradschrauber ...



... und Fahrradbastler treffen sich im Keller der Flora

„Wer das kaufen will, muss Stress mögen“ steht auf dem großen Banner an der Roten Flora. Ein Zitat des CDU-Politikers Uwe Szczesny



Bei den Motorradbastlern geht es eher gemütlich zu, die anwesenden drei Männer treffen sich nicht nur zum Schrauben, sondern auch zum Klönen. „Wir sind die älteste Gruppe im Haus“, sagt einer und erntet dafür einen freundschaftlichen Rüffel vom Vertreter der Pressegruppe: Natürlich soll sich in der Flora-Gemeinschaft niemand in den Vordergrund spielen.

RUND 150 SCHLÜSSEL ZUR ROTEN FLORA

Die Rote Flora ist in vielen verschiedenen Gruppen organisiert, deren Vertreter sich wöchentlich zum Hausplenum treffen. Es ist eine sehr heterogene Gemeinschaft mit unterschiedlichen Interessen. Geld verdient hier keiner, das ist Hausgesetz. Wie viele „Floristen“ es insgesamt gibt, lasse sich gar nicht genau beziffern, sagt der Vertreter der Pressegruppe, „es sind jedenfalls rund 150 Schlüssel im Umlauf“, und um einen solchen zu bekommen, müsse man regelmässig einem Anliegen in der Roten Flora nachgehen. Neben dem kleineren Hausplenum gibt es auch eine Vollversammlung, die die politischen Themen diskutiert und entscheidet – immer nach dem Konsensprinzip, ganz basisdemokratisch. Man kann sich vorstellen, dass die Diskussionen zuweilen länger dauern.

Wenn es politisch wird, steht die Rote Flora auch immer wieder negativ in den Medien, als Gewaltherd. Als im Spätsommer bekannt wurde, dass der Flora-Eigentümer Kretschmer das Gebäude wohl verkaufen oder vermieten wolle, riefen Aktivisten der Roten Flora zu „autonomer Modenschau in Krawallmode“ im feinen Stadtteil Pöselldorf auf. Auf die harte Position der Stadt gegenüber den als „Lampedusa-Gruppe“ bekannten Flüchtlingen reagierten die Flora-Aktivisten mit der Ankündigung, nicht mehr nur mit legalen Mitteln protestieren zu wollen. Gewalt als Mittel zur Konfliktaustragung wird von der Roten Flora explizit nicht abgelehnt. „Wir als Projekt distanzieren uns auf keinen Fall davon“, erklärt die Vertreterin der Pressegruppe, „die Menschen müssen selber sehen, wie sie in bestimmten Situationen agieren.“ Der andere Vertreter ergänzt: „Ich bin dafür, dass Leute, die für gewisses Handeln verantwortlich sind, auch markiert werden, sei es, dass die Fassade mit etwas Farbe verschönert wird; dadurch holt man sie aus diesem abstrakten Prozess heraus, dass sie sich als Funktionsträger hinter etwas verstecken können.“ Dass Gewalt immer Gegengewalt erzeugt, wird auch von den Aktivisten so gesehen. Dennoch scheint ein Verzicht auf Gewalt für die Flora-Aktivisten nicht in Frage zu kommen, denn sie sehen sich gegenüber dem Staat mit seinem Gewaltmonopol in der permanenten Defensive. „Das Thema wird bei uns als Militanzdebatte diskutiert“, sagt der Vertreter. Ob nicht gewaltfreie Proteste effektiver und legitimer seien als gewalttätige? „Kann man pauschal nicht so sagen“, lautet die Antwort.

ALTE UND NEUE UFOS

Zumeist positive Außenwirkung erzielt die Rote Flora mit ihrem Veranstaltungsprogramm. Neben den Partys am Wochenende, die meist gut besucht sind, war das Fettes-Brot-Konzert am 03. November 2013 ein Highlight, für das mehrere hundert Zuschauer vor dem Gebäude bereit waren, zwei Stunden lang zu frieren und sich die Außenwand-Projektion des ausverkauften Konzerts anzuschauen. „Es war natürlich ein Diskussionsprozess, ob es Ausschlusskriterien für das Konzert gibt. Aber bei Fettes Brot gab es nichts, was dagegen sprach“, sagt der Vertreter der Pressegruppe. „Es gibt schließlich immer wieder Musiker, die bei ‚Wir sind Deutschland‘-Kampagnen mitmachen, mit denen wir tendenziell nichts zu tun haben wollen.“ In der Flora gibt es aber auch Konzerte, die so speziell sind, dass sie nur ganz wenige Besucher anlocken. „Das Interessante ist ja, dass man hier im Veranstaltungsbereich viel wagen kann, gerade im Experimental-Bereich“, sagt der „Florist“, zu manchen Konzerten kämen vielleicht nur drei bis acht Personen, aber das sei auch okay. „Neulich hat jemand einen Tonabnehmer auf einer großen Glasscherbe befestigt und dann irgendwie vibrationsbrummende Geräusche gemacht“, erzählt er, „und es gibt auch Veranstaltungen im Noise-Bereich, da denkst du, ein startendes Flugzeug steht vor dir, das ist dann schon sehr speziell.“ Dass die Flora sich Menschen gegenüber verschließe, die nicht aus dem linksradikalen Bereich kommen, weisen die beiden Vertreter des Hauses zurück. Grundsätzlich seien alle Menschen bei den Veranstaltungen der Roten Flora erwünscht, die sich respektvoll verhalten. Die Hausregeln verbieten beispielsweise Rassismus und Sexismus.



Im Saal im Erdgeschoss traten im November Fettes Brot auf



„Nothing is built to last“ – trotzdem feiert die Rote Flora 2014 ihr 25-jähriges Bestehen

Wenn man aus der Motorrad-Selbsthilfwerkstatt im Keller seitlich aus dem Gebäude tritt, sieht man durchs Gebüsch auf das Schulterblatt mit seinen Cafés und Boutiquen. Die Straße hat sich in den letzten Jahren bereits sehr verändert und das gesamte Viertel wird sich weiter zum Shopping-Distrikt mit teuren Wohnungen wandeln. Die Rote Flora wirkte schon bei ihrer Besetzung 1989 wie aus der Zeit gefallen, sie hat sich seitdem äußerlich kaum verändert. „Es ist schon paradox, dass wir in der Inszenierung von dem bunten, weltoffenen Hamburg als Fotokulisse eine Rolle spielen“, sagt der Pressegruppenvertreter. „In den Medien wird die Rote Flora oft als Ufo bezeichnet. Aber unsere Nachbarn erkennen, dass die Rote Flora auch ein Symbol ist für den Kampf gegen die Umstrukturierung des Stadtteils. Und jetzt, wo ihnen selber das Wasser bis zum Hals steigt, wertschätzen sie uns doch eher.“ Er schaut sich kurz um. „Und wenn du mich fragst, sind doch die Lofts in den ausgebauten Dachgeschossen hier die eigentlichen Ufos.“

ÖFFNUNGSZEITEN

ARCHIV DER SOZIALEN BEWEGUNGEN

Montags 15 bis 20 Uhr

FAHRRAD-SELBSTHILFE

Montags 18:30 bis 21 Uhr

OFFENE MOTORRADWERKSTATT

Montags ab 17 Uhr

TERMINE UND INFOS

www.nadir.org/nadir/initiativ/roteflora

die fetten jahre
sind vorbei.

vielviel koffein

fritz-kola® stevia – 50% weniger zucker als die klassische fritz-kola, 100% geschmack.

APOLLO 13: Die 13. Mondmission ist ein Sinnbild für Glück im Unglück, da die Astronauten nach einer Explosion an Bord nicht auf dem Mond landen konnten aber trotzdem sicher zurück auf die Erde gelangten.

13 SCHRITTE ZUM TOD:

Im Wilden Westen musste man angeblich 13 Stufen zum Galgen hinaufsteigen, außerdem hatte eine Henkerschlinge angeblich 13 Schlaufen. Zumindest die Stufenzahl ist nachvollziehbar, da eine Stufe ziemlich genau 8 Zoll hoch war und man daher mit 104 Zoll (264 cm) eine gute Höhe erreichte, um einen Karren unter die Leiche des armen Delinquenten zu fahren und ihn abzutransportieren.



TRISKADEKAPHOBIE: So nennt sich die krankhafte Angst vor der Zahl 13. In vielen Hotels wird aus Rücksicht auf Phobiker auf den 13. Stock und die Zimmernummer 13 verzichtet. In Flugzeugen fehlt aus demselben Grund oft die 13. Reihe und in manchen Rennwettkämpfen wie der Formel 1 gibt es keine Startnummer 13.



TEUFELSDUTZEND: Dass die 13 unter Christen schlecht wegkommt, ist hauptsächlich der Teilnehmerzahl des letzten Abendmahls Jesu geschuldet. Die Zahl geriet landläufig als „Teufelsdutzend“ in Verruf, da Judas als der vermeintlich Dreizehnte Jesus verriet.



GLÜCKSZAHL: Nicht überall wird die 13 mit Unglück verbunden. Im alten Römischen Reich galt die 13 als Glückszahl und in Mexiko sogar als heilig. In weiten Teilen des heutigen Italiens ist die 13 ebenfalls eine Glückszahl.



ALUMINIUM: Aluminium ist das 13. Element im Periodensystem, wo es zu den Erdmetallen gezählt wird, die wiederum die 13. Gruppe im System bilden. Aluminium ist das dritthäufigste Element der Erdkruste, nach Sauerstoff und Silizium.

DREI-ZEHN: In germanischen Sprachen ist die 13 das erste zusammengesetzte Zahlwort.

US-FLAGGE: Die US-Amerikanische Flagge hat 13 Streifen, die die ersten 13 Staaten der Union repräsentieren.



FREITAG, DER 13.: Der Freitag steht in christlicher Tradition in ähnlich schlechtem Licht wie die Zahl 13, da Jesus an einem solchen gekreuzigt wurde. Treten beide Unglückssymbole gemeinsam auf, werden zum Beispiel ganze Ritterorden ausgelöscht, wie es den Templern am 13. Oktober 1307 geschah.

SIE KOMMT NACH DER VOLLKOMMENEN ZWÖLF UND VOR DER BIEDEREN VIERZEHN. MANCHEN MENSCHEN MACHT SIE ANGST. UM DIE DREIZEHN RANKEN SICH VIELE GESCHICHTEN

TEXT: Martin Petersen

COLLAGE: Laura Laakso

LOTTO: Die Zahl 13 war die erste gezogene Zahl bei den deutschen Lotto-Ziehungen „6 aus 49“. Kurioserweise ist sie seither auch die am seltensten gezogene Zahl. Die 49 hingegen wurde am häufigsten gezogen – ihre Quersumme ist 13.



1-US-DOLLAR-NOTE: Mit etwas Spürsinn findet man die 13 in verschiedenen Formen insgesamt elf Mal auf der US-amerikanischen 1-Dollar-Note, was Verschwörungstheoretikern das Herz höher schlagen lässt. Vermutlich liegt das jedoch einfach an der Zahl der Gründungsstaaten der USA.



ALBUMTITEL: Die Ärzte, Blur, Megadeth, Teenage Fanclub und Black Sabbath brachten ein Album mit dem Titel 13 beziehungsweise *Thirteen* heraus.

DORNRÖSCHEN: Es war einmal ein Königreich, in dem es 13 mächtige Feen gab. Leider gab es im Hause des Königs aber nur 12 Geschirrservice. Daher verzichtete man zur Taufe seiner Tochter Dornröschen auf eine Einladung der 13. Fee, die dann natürlich trotzdem kam und Dornröschen verfluchte.

RÜCKENNUMMER 13: Gegenwärtig trägt in der Deutschen Fußballnationalmannschaft Thomas Müller das Trikot mit der 13. Er steht in der Tradition seines Namensvetters Gerd Müller, in den 1970er-Jahren bekannt als der „Bomber“. Des Weiteren ist auch Michael Ballack als 13er bekannt, und zumindest ein paar Spiele bestritt auch Rudi Völler mit dieser außergewöhnlichen Rückennummer.



MENSCH



Kann sich hören lassen: Mischa Gohlke auf den Spuren von Stevie Ray Vaughan

MISCHA GOHLKE sieht nicht aus wie Jimi Hendrix. Er zündet auch seine Gitarre nicht an – so wie es der echte Jimi tat. Doch wenn man die Augen schließt, glaubt man fast, das Gitarrenwunderkind leibhaftig vor sich zu haben. Nach seinem Auftritt ist Mischa dennoch nicht ganz zufrieden. Der Bühnensound seiner zwei unteren Saiten war nicht ganz optimal. Das Publikum feierte seine Band, die Mischa Gohlke Band, trotzdem. Als Perfektionist kommt es Mischa aber auf die Feinheiten im Zusammenspiel an. Feinheiten, die nicht jeder Konzertbesucher raushört – und auch er selbst nicht. Denn Mischa ist seit seiner Geburt an Taubheit grenzend hörgeschädigt.

Erst als er dreieinhalb Jahre alt war, wurde dies bemerkt. Zu wenig Sauerstoff bei der Geburt oder ein falsches Medikament in der Schwangerschaft könnten die Ursache sein, genau weiß man das nicht. Bei der Schulwahl rieten Ärzte und Pädagogen davon ab, ihn auf eine „normale“ Schule zu schicken. Seine Eltern machten es dennoch. Anfangs hatte er jeden Tag Kopfschmerzen. Dank seiner Hörgeräte hörte er zwar schon damals 60 bis 70 Prozent der Grundlautstärke, doch „Hören ist nicht gleich differenziertes Verstehen“, sagt Mischa. Vielmehr sei es oftmals ein Klangbrei, den er durch Lippenlesen, Restgehör und aufgrund von Erfahrung, Intuition und „Szenarien-Denken“ dechiffriert. Das Klassenzimmer stellte somit eine besondere Herausforderung für Mischa dar.

Doch die Schule begann, ihm Spaß zu machen. „Es war wie ein Rätsel“, sagt er. Jeden Tag musste er aus Wortfetzen, dem vorliegenden Text und der Gestik des Lehrers erraten,

worüber gerade gesprochen wurde. Eine „kostenlose Synapsenschulung“ nennt Mischa das heute. Als Ausgleich zu diesem Denksport powerte er sich auch körperlich aus. Über gute Leistungen beim Tennis und im Fußball verschaffte er sich Anerkennung. Auf dem Fußballplatz merkte Mischa, dass er aus seiner Behinderung auch Vorteile ziehen kann. Beim Laufen entstand ein Freiraum zwischen seinen Hörgeräten und dem Gehörgang, was einen Piepton erzeugte. Als „Zehner“ brachte er die gegnerischen Abwehrspieler damit gezielt aus dem Konzept. Die hohen sportlichen Ambitionen wurden aber bald durch Außenband- und Kapselrisse und das Pfeiffersche Drüsenfieber gebremst. Mischa musste sich einen anderen Ausgleich suchen. Er fand ihn auf einer Blues-CD, die er seiner Mutter geschenkt hatte. Auf dieser entdeckte er ein Stück von Stevie Ray Vaughan. Sofort spürte er eine Seelenverwandtschaft. Mischa begann, Unterricht zu nehmen. Besonders geprägt haben ihn die Lehrjahre bei Marcus Deml, der schon einmal unter die drei Top-Gitarristen der Welt gewählt wurde. Deml brachte Mischa bei, mit viel Arbeit, Leidenschaft, Disziplin und Kontinuität alles erreichen zu können, und dass Grenzen relativ sind. Ein Credo, das ihn bis heute begleitet.

Dass er manchmal frustriert war und es „scheißschwierig“ hatte, will Mischa nicht leugnen. So etwas sei unter Musikern aber nicht unüblich. Es gab auch Freunde, die ihn fragten, warum er sich das antut. „Ich finde es spannend, gerade das zu machen, was man auf den ersten Blick scheinbar am wenigsten kann“, sagt er dann gerne. 2014 möchte er sich seiner bisher größten musikalischen Herausforderung stellen: Er will singen. Wieder so eine Barriere, die nur im Kopf besteht.

TEXT: Marco Wedig FOTOS: Anna Madelung

DING



Anderssein vereint: Mischas Initiative glaubt an die gemeinsamen Unterschiede

„GRENZEN SIND RELATIV“ scheint nicht nur Mischas Lebensmotto zu sein, es ist auch der Name der von ihm gegründeten Initiative. Unter deren Dach koordiniert er verschiedene Projekte. Dazu zählt neben den Aktionstagen „Inklusion in Schulen“ und Podiumsveranstaltungen auch der bereits mehrfach ausgezeichnete Musikunterricht für Hörgeschädigte, der unter anderem in Kooperation mit der Rock & Pop Schule Kiel veranstaltet wird. Die wichtigste Lektion hierbei sei es, den Schülern zu vermitteln, „dass wir alle nur mit Wasser kochen“, sagt Mischa.

Wenn Musiklehrer auf ihn zukommen und fragen, wie man mit Hörgeschädigten umgehen sollte, erwidert er, dass die Frage schon vollkommen falsch sei. Vielmehr müsse man sich fragen, wie man mit dem Menschen umgehen sollte, der unter anderem hörgeschädigt ist. Jeder Mensch ist schließlich anders. Wichtig ist Mischa, dass man die Mündigkeit der Schüler nicht vergisst. Langsames Sprechen und einfaches Vokabular im Umgang mit Hörgeschädigten würde diese nur unterfordern, so Mischa, „Ziel sollte es sein, die Schüler zu ihren eigenen Lehrern zu machen.“

Richtig in Fahrt kommt er beim Thema Inklusion. Für ihn ist dieser Denkansatz, bei dem alle Menschen als Teil eines Ganzen betrachtet werden, kein Prozess, den man auf die Zukunft projizieren sollte. „Inklusion ist jetzt“, sagt er. Sie geht über eine bloße Integration von behinderten Menschen hinaus, in Mischas Augen schafft sie „neue individuelle und kollektive Realitäten“, die uns alle betreffen. „Es ist ‚normal‘, verschieden zu sein –

Anderssein vereint“, lautet die Botschaft. Mischa ist gerade dabei, ein unabhängiges übergreifendes Inklusionsbüro zu gründen. Ihm schwebt ein ganzheitliches Konzept vor, bei dem der Mensch und nicht die Karriere oder der Status im Mittelpunkt steht. Bei all seinem Engagement will der 32-Jährige jedoch nicht als Besserwisser erscheinen. Vielmehr will er Netzwerke schaffen und mit möglichst vielen Menschen in einen Dialog treten.

In die Tat umgesetzt werden Mischas Ideen unter anderem auf den Veranstaltungen, die er mitorganisiert. Erst kürzlich fand im Knust das „Anders sind wir alle“-Festival statt, das mit einem bunten Programm die Vielfalt feierte. Musikalisch reichte das Spektrum von Chordarbietungen des Lukulule e. V. über die Gitarrenriffs von Mischa bis hin zu einem DJ-Set von Cosma Shiva Hagen. Aufgelockert wurde die Veranstaltung durch eine Breakdance-Einlage des DeluxeKidz e. V. sowie verschiedene Interviews.

Beim Höhepunkt des Abends steht Mischa mit auf der Bühne. Gemeinsam mit anderen Künstlern begleitet er die Sängerin Katrin Wulff. Für Katrin ist Musik das ideale Mittel, um sperrig erscheinende Dinge wie das Thema Inklusion auf einer emotionalen Ebene anzusprechen. Und so kommt es wohl auch, dass, obwohl die Breakdancer von den DeluxeKidz noch nie von dem Wort Inklusion gehört hatten, ihnen der Grundgedanke nicht ganz fern ist. Einer von ihnen bringt es auf den Punkt: „Wir sind eine Family.“

www.grenzensindrelativ.de

WENN WIEBKE EINE WOHNUNG SUCHT ...

DDR-FEELING IN HAMBORG

Kolumne von Wiebke Colmorgen

Plattdeutsch ist nur was für Rentner? Wiebke Colmorgen findet das nicht und hilft den Hamburger Jungs und Deerns mit ihrer Kolumne ein bisschen auf die Sprünge. Kleiner Tipp: Laut lesen hilft!

As ik för meist 20 Jahr vun't Dörp nah Hamburg trocken bün, dor heff ik mi föhlt as een Ossi, de dat erste Mol nah'n Westen komen is: Bi uns in Lüttenborg wer dat jo nich so eenfach för Lüüd, de een lütt beiden exklusiveren Geschmack harrn. Kledaasch gäff dat bi „Mode am Markt“ un Platten bi Famila. Dor wär de Veelfallt bös ingrenzt. Un in Hamburg: Överall Platten, schmucke Kledaasch, Musik un Remmi Demmi. Herrlich!

Nu het mi dat olle DDR-Feeling vun fröher aver uk in Hamburg inholt: Ik bün Mudder worn un bruck dringend een neje Wohnung för mien lütte Familie. Am leevsten wör ik uk in mien Veerdel blieven, wo ik siet 16 Jahr tu Huus bün un veele Frün un Bekannte heff. Egentlich jo een ganz normaaln Wunsch, finn ik.

Aver nich in Hamburg, dor süt dat nämlich düster ut op'n Wohnungsmarkt. Bi Immonet un Konsorten bruk ik gor nich to kieken. De hept nix in uns Veerdel un wenn, dann is dat to düer oder to lütt oder beids. Wi kreegst du also rut, wo dat de grooten, betolbohrn Wohnungen geben deit? Een Utbildung bin'n Secret Service wör dor seeker hölpen. Un liekers, süllbst wenn du noch so gewiefte Ideen un Kontakte hest, de nützt di ok nix, wenn nix op'n Markt is. Also musst du töven. Töven bit wat frie ward, töven bit du toom Besichtigungstermin inlaad warst, töven bit de Vermeeder sik weer melden deit. Dann weer töven, bit wat frie ward, wiel du de Wohnung nich kreegen hest, wiel de Vermeeder sik doch för een vun de anner 20 Bewerber entscheiden het ... Tja, watt schallst du dor maaken?

Dat is so as fröher in de DDR, wenn du een Auto hem wullst. Du hest weden, dat giff Autos, du hest uk weden, irgendwann warst du wohl uk een kreegen. Aver wann? In de DDR hett dat locker 16 Jahr duert, bit dien Trabbi endlich vör de Dör stō. Aver so lang kann ik nu nicht töven. Dann is mien lütt Jung groot un bruckt sülvst een Wohnung. Also, wenn dat nu bald nix ward mit uns, dann bliff blots noch eens: Wer trüch nah Lüttenborg trecken ... Nuch Kledaasch un Platten heff ik jo nu



EMPFEHLUNG DES HAUSES

PASTE-UP AN DER LANDWEHR

STÄDTLICHH-Illustrator Russlan machte an einer Hauswand in seinem Viertel eine ungewöhnliche Entdeckung

Jeder kennt das: Man schlendert morgens verschlafen zur Arbeit, Schule oder zum Amt. An der Kreuzung, die man jeden Tag passiert, muss man halten. Man wartet auf das Signal, glotzt dabei auf sein Telefon, hört Musik oder schlürft Kaffee. Alles ist wie immer, Routine.

Die Gedanken schweifen ab, sie sind bereits im Büro angekommen. Termin um neun, die wichtigsten Punkte rausstellen, Antrag ausfüllen, die Steuer nicht vergessen. Obwohl die Augen geöffnet sind, schaut man nicht hin. Man kennt hier jede Häuserzeile, jeden Baum, den Spielplatz, die Fahrradausleihe und auch den Obdachlosen auf der Bank. Doch plötzlich entdeckt man etwas.

So geht es mir hin und wieder, wenn ich an ungewöhnlichen Orten aufgeweckt werde. Das letzte Mal ist dies an der Kreuzung zwischen Landwehr und Hasselbrookstraße passiert, wo ich ein schickes Paste-Up von der SAM Crew gefunden habe. Ich habe diese Figur schon häufiger in der Schanze und in der Nähe der Feldstraße gesehen. Nichts, was mir besonders aufgefallen wäre. Vor allem, da dort häufig alles drunter und drüber zugeklebt wurde. Eine Collage aus dem Besten und Schlechtesten. Die Passanten dort sind es gewöhnt, sie haben jedes Interesse verloren. Und auch die Hausbesitzer machen sich keine Mühe mehr, die Wände weiß zu halten.

Doch in meiner Ecke ist das Umfeld perfekt. Ich lebe in einer ziemlich ruhigen Gegend, ohne Kneipen und ohne Studenten. Mit vielen Familien, älteren Ehepaaren und Rentnern in der Nachbarschaft. Gerade hier kommt so ein Bild besonders zur Geltung. Ich glaube nämlich, dass die meisten hier gar nicht wissen, was Street Art ist.

ORT

Landwehr 35

Text: Russlan, Foto: Lars Krüger



DER OUTSIDER-TIPP

QUALLENZAUBER

Ohne Ahnung von etwas berichten, das man interessant findet, ist gefährlich. Faszination trifft Halbwissen

Ich habe keine Ahnung von Quallen. Nur Vorurteile. Ich gehe nicht baden, wenn ich welche sehe. Ich halte sie für hirnlos, rückgratlos, glitschig und gefährlich. In meiner Vorstellung sind sie eine Spezies, die heimlich aber beharrlich an der Übernahme der Weltherrschaft arbeitet.

Vieles davon stimmt wahrscheinlich. Aber ich muss den feuchten Gevattern lassen, dass sie mich gleichzeitig faszinieren. Ich wage eine kleine Recherche. Sie bestehen zu über 95 Prozent aus Wasser – wie kann denn das sein? Seit über 500 Millionen Jahren gibt es sie quasi unverändert. Das ist nicht etwa doppelt so lange oder zehn Mal so lange, wie es Menschen gibt – nein, etwa 2.500 Mal so lang. Und sie breiten sich heute in den Weltmeeren immer weiter aus. Manche bilden Staaten, bei denen eine aus dem Wasser guckt und hundert andere unten für die Fortbewegung oder Futterbeschaffung sorgen. Einige Unterarten sind so giftig, dass sie Menschen binnen Sekunden töten können. Vor einigen Monaten legten eigentlich harmlose Ohrenquallen in Schweden ein Atomkraftwerk lahm. Uff.

Andererseits: Aus der Nähe betrachtet, sehen Quallen aus wie außerirdische Lichtwesen beim Gruppen-Tai-Chi in Eurythmikleidung. Graziös und scheinbar tiefenentspannt stoßen sie sich auf wundersame Weise durch ihr Element. Im Aquarium kann man das bunte Treiben aus der Nähe beobachten, ohne dass einem die eventuell giftigen Tentakeln um die Ohren fliegen. Die Zucht der Wassertiere in Gefangenschaft ist übrigens eine ziemlich haarige Angelegenheit. Die Viecher durchlaufen diverse Stadien, vom Polyp bis zur Medusa, die jedes für sich ganz eigene Ansprüche hat: Süßwasser, Salzwasser, bitte nicht zu warm, bloß nicht zu kalt. Manchmal wäre ich gern Quallenforscher, um neben Faszination und Vorurteilen noch mehr Fakten zu sichern.

ORT

Sea Life, Kurpromenade 5, Timmendorfer Strand

ÖFFNUNGSZEITEN

Täglich 10 bis 17 Uhr, sonnabends und sonntags bis 18 Uhr

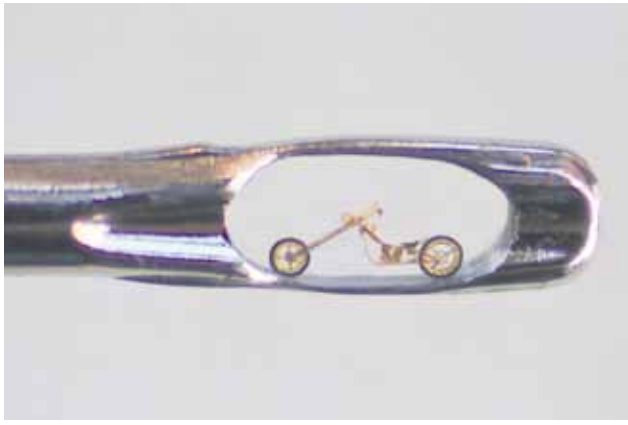
EINTRITT

Erwachsene 14,95 Euro, Kinder 10,95 Euro

INFOS

www.visitsealife.com/timmendorfer-strand

Text: Martin Petersen, Foto: SEA LIFE Timmendorfer Strand



KUNST KLEINE WELTEN

Meist ist es Großzügigkeit oder überdimensionale Größe, die begeistert und fasziniert. Wie ist es mit dem Gegenteil – dem Kleinen? Mit Dingen, so winzig, dass man sie nicht mehr mit dem bloßen Auge erkennen kann? „Kleine Welten“ heißt die Ausstellung im großen Museum für Kunst und Gewerbe, Willard Wigan heißt der Künstler aus England. Seine Skulpturen bestehen aus Teppichfasern, Gold, Nylon, Teilen von Kabelbindern und werden mit eigens entwickelten Werkzeugen aus Splintern und Wimpern gestaltet und gestrichen und sind nur durch ein Mikroskop sichtbar. Die Faszination rührt nicht nur von der minimalen Größe der Skulpturen und Szenen, die der Künstler in Nadelösen und auf Stecknadelköpfen platziert, sondern auch von seiner meditativen Arbeitsweise, die eine Reduzierung der Herzschlagfrequenz erforderlich macht.

Was könnte es sein, das den Bildhauer an der Miniatur so fasziniert, die Herausforderung der Reduzierung immerfort zu steigern? Vielleicht der Mikrokosmos. Die heile Welt des Kleinen. Eine Miniaturlandschaft, in der jedes noch so kleine Detail eine Rolle spielt und nichts unbewusst gesetzt ist. Wer die Detailgenauigkeit so weit konzentriert, dass sie an die Nicht-Existenz grenzt, schafft eine Fantasiewelt, die auch eine Flucht aus der Realität ist. Nach Wigans Angaben geht es in seinem Fall um einen Versuch, den Ansprüchen der schulischen Umgebung zu entfliehen. Klein bleiben, um nicht gesehen zu werden. Dass Größe und Sichtbarkeit nicht die entscheidenden Parameter sein müssen, um Komplexität und Bedeutung zu messen, zeigt er mit seinen Arbeiten.

ORT

Museum für Kunst und Gewerbe, Steintorplatz

TERMIN

08. Dezember bis 16. März

INFOS

www.mkg-hamburg.de

Text: Justus Duhnkrack, Foto: Willard Wigan, Golden Harley

Eine Kooperation mit

gallerytalk.net



MUSIK DELIKATESSE-FEST #1

Eine Woche vorm Fest der Liebe feiert das Hamburger Label Delikatess sein eigenes kleines Festchen, bei dem unter anderem die hauseigenen Bands auftreten.

Miesepeitrigkeit wurde selten so gut verpackt wie in der Musik von Herrenmagazin. Hier wimmelt es nur so von Textzeilen, die eigentlich unschön und doch wieder schön klingen: „In den dunkelsten Stunden / Wirft der Schatten das Licht / Löscht das Feuer die Brände / Schweigt man sich aus über dich / Spendet Streit seinen Trost.“ Klingt nicht gerade weihnachtlich? Nun, vielleicht ist es nach mehreren Wochen der *Last-Christmas*-Dauerberieselung, des glühweindurchtränkten Weihnachtsmarktgewusels und des Geschenke-Shopping-Terrors genau das Richtige.

Das zwischen Indierock und Postpunk operierende Quartett Herrenmagazin feiert dabei ebenso ein Heimspiel wie die fünf sympathischen Jungs von Findus. Über letztere heißt es oft, sie hätten einen speziellen Hamburger Sound. Womöglich liegt es an der schnörkellosen Direktheit und an den schroffen Ecken und Kanten, die sich in vielen Songs der Truppe finden lassen und die es in Hamburg ja zum Glück hier und dort auch noch gibt. „Rotziger die Gitarren nie klingen“ könnte jedenfalls das Weihnachtsmotto dieser Band heißen.

Den musikalischen Kontrapunkt des Abends wird das Duo Paula & Karol setzen. Die zwei Polen werden live von drei bis vier Musikern unterstützt und liefern auf diese Weise Folkpop der feinsten und tanzbarsten Art. Mit im 90-Grad-Winkel nach oben gebogenen Mundwinkeln bleiben die Gäste zurück, so sehr zaubern die Musiker dem Publikum ein Lächeln ins Gesicht. Und als ob das noch nicht genug wäre, geben sich auch noch die Spaßvögel von „Robinson Krause and The Gays of Thunder“ und der Gedichte lesende „dichte Fürst“ die Ehre. Wir wünschen ein frohes Fest!

ORT

Knust, Neuer Kamp 30

TERMIN

17. Dezember ab 19 Uhr

EINTRITT

AK 20 Euro, VVK 16 Euro

INFOS

www.knusthamburg.de/programm/delikatess-fest-1

Text: Marco Wedig, Foto: Nina Stiller



Wir lieben und wissen nichts

Von Moritz Rinke

Regie: Ulrike Maack; Ausstattung: Lars Peter

Mit Karoline Eichhorn, Stephan Kampwirth,

Wanja Mues, Katharina Wackernagel

Wegen des großen Erfolgs:
3. bis 19. Januar 2014

HAMBURGER
KAMMERSPIELE



„Wir lieben und wissen nichts“: Der Rolf Mares Preis 2013 in der Kategorie „Herausragender Schauspieler“ ging an Stephan Kampwirth.

Hamburger Kammerspiele
Hartungstraße 9-11, 20146 Hamburg
040 - 41 33 44 0
www.hamburger-kammerspiele.de



LESUNG TRESSENLESEN

Prasselnder Regen, schneidende Winde, kriechende Kälte und andere winterliche Wetterlaunen führen zu einer gesteigerten Sympathie für geschlossene Wohnbereiche. Ein solcher findet sich in der Talstraße 22. In der „3 Zimmer Wohnung Gatzenberg“ gehen Getränke über den Küchentresen. Sie ist eine als Wohnung verpackte Bar, voll möbliert und ausgekleidet mit einer beträchtlichen Menge dunkler Retrotapete, Gartenzwergen und anderem Retrokitsch. Das macht sie nicht für jeden Besucher schön, aber doch sehr gemütlich und zum perfekten Austragungsort für das Tresenlesen.

Jeden dritten Mittwoch im Monat erwartet den Gast dort Literatur und Live-Musik in Kiezbar-Atmosphäre. Die Geschichten sucht Riklef Schütte aus, am liebsten unterhaltsame, intelligente, grausige und witzige Texte. Er liest sie seit acht Jahren in der „3 Zimmer Wohnung“ vor. Dabei schöpft er auch aus seinem Studium der spanischen, lateinamerikanischen und italienischen Literatur. Zwischen den einzelnen Kurzgeschichten macht Jan Müller-Michaelis, alias Poki, Musik mit seiner Gitarre. Kaum eine Tresenlesung vergeht, ohne dass er behauptet, sich nicht auf den Abend vorbereitet zu haben. Trotzdem kommt er mit seinen selbst geschriebenen, zynisch angehauchten Texten beim Publikum an.

Lesungen gibt es mittlerweile viele in Hamburg. Warum also diese? Für Riklef ist das Tresenlesen eine „sichere Sache für den Gast“. Anders als beim Poetry Slam bekomme dieser eigentlich immer gute Geschichten von etablierten Autoren vorgelesen, zum Beispiel von Robert Gernhardt oder Italo Calvino. Sein Konzept beschreibt der Vorleser so: „Literarische Texte, keinen Mist“. Es ist aber auch die Größe der Veranstaltung, die sie sympathisch macht: zwischen 20 und 30 Gäste, dazu eine gemütliche Wohnzimmeratmosphäre. Umsonst und drinnen.

ORT

3 Zimmer Wohnung Gatzenberg, Talstraße 22

TERMINE

Jeden dritten Mittwoch im Monat, 21 bis circa 23 Uhr

EINTRITT

frei

INFOS

www.drei-zimmer-wohnung.de

Text: Sandra Rudel, Foto: 3 Zimmer Wohnung Gatzenberg



FILM 12 YEARS A SLAVE

Der Tischler Solomon Northrup lebt 1841 mit Frau und Kindern als freier Mann in New York. Aufgrund seines Talents als Geigenspieler wird er für einen Musikerjob nach Washington eingeladen – ohne jedoch seine gerade verreiste Familie darüber zu informieren. Nach erfolgreicher Arbeit betäuben ihn seine Auftraggeber hinter rücks und Solomon findet sich plötzlich in Ketten auf einem Sklavenschiff nach Louisiana wieder. Sein Protest wird mit Drohungen und Schlägen erdrückt, den Verkauf an einen Plantagenbesitzer muss er über sich ergehen lassen. Viele Jahre leidet Solomon unter der harten Arbeit als Baumwollpflücker und der Willkür des brutalen Ausbeuters Edwin Epps. Am Leben hält ihn nur eins: die Hoffnung, eines Tages zu seiner Familie zurückkehren zu können.

Steve McQueen verfilmte mit *12 Years a Slave* die wahre Geschichte des Solomon Northrup als mitreißendes Historiendrama. McQueens stilsichere Inszenierung verzichtet trotz prächtiger Cinemascope-Bilder auf überflüssigen Pomp, die Figuren stehen bei ihm sofort im Mittelpunkt. Sie machen den Film, getragen durch hervorragende Schauspielerleistungen, zu einem intensiven Erlebnis. Chiwetel Ejiofor verleiht der Rolle des Solomon die nötige Größe und Würde, Michael Fassbender als gnadenloser Plantagenbesitzer Epps hingegen gibt einen brodelnden Antagonisten. Fassbender, der nach *Hunger* und *Shame* bereits zum dritten Mal in Folge mit McQueen zusammenarbeitet, legt seine Figur nicht als einfachen Bösewicht an: sie leidet und verzweifelt an der Welt. Diesen inneren Konflikt entlädt Epps hemmungslos und in aller Brutalität an seinen Sklaven. Sümpfe, brütende Hitze, Insekten – die fesselnde Atmosphäre wird durch Dreharbeiten an Originalschauplätzen und detailgetreue Ausstattung und Kostüme verdichtet. So schildert der Film nicht nur einen fesselnden menschlichen Überlebenskampf, sondern liefert auch einen präzisen Einblick in die Sklaverei in Amerika kurz vor dem Bürgerkrieg. Absolut sehenswert und sicherlich einer der Favoriten im Rennen um die begehrten Academy Awards.

FILMSTART

16. Januar (TOBIS Film)

INFOS

www.12yearsaslave.de

Text: Jochen Oppermann, Bild: TOBIS Film



THEATER NACH EUROPA

Das Erste, was einen beim Betreten des Malersaals im Deutschen Schauspielhaus umhüllt, ist ein leises, stetiges Brummen. Dazu der Blick auf die karge Bühne, es könnte ein Warteraum sein, die Wartehalle eines Flughafens vielleicht – nur vier aneinandergereihte graue Plastikstühle vor einer Wand aus Aluprofilen und Milchglas-scheiben.

Das ist kein schöner Ort, und der Abend der Regisseurin Friederike Heller nach dem Roman *Drei starke Frauen* von Marie NDiaye behandelt auch kein schönes Thema. Es ist ein tragischer Abend und nichts für schwache Gemüter, kein Lustspiel, sondern ein Flüchtlingsdrama.

Die Geschichte der Afrikanerin Khady Demba beginnt bei einem Interview mit einem Grenzbeamten (alle Männerrollen spielt Matthias Bundschuh). Hier sitzt sie und versteht kaum ein Wort – lächelt höflich auf Fragen und antwortet auf Französisch. Die kinderlose Khady wird nach dem frühen Tod ihres Mannes von ihren Schwiegereltern zu einer Cousine nach Europa geschickt. Geld sollte sie schicken, sonst brauche sie sich nicht mehr blicken zu lassen. Die Reise startet im Senegal und endet in einer Wüstenstadt bei dem Versuch, den Grenzzaun zwischen Afrika und Europa zu überwinden. Dazwischen ist viel Elend und der stete Stolz der Khady Demba. Sie lernt Lamin kennen, der sie auf ihrer Flucht begleitet. Um zu überleben, prostituiert Khady sich und lässt Lamin Liebe verhungern. Der verlässt sie schließlich mit all ihrem angesparten Geld im Gepäck.

Der Abend *Nach Europa* lebt von der großartigen Darstellung der Khady Demba durch die Schauspielerinnen Bettina Stucky. Sie ist das komplette Gegenteil einer schwarzen, jungen, schlanken Afrikanerin, aber sie spielt diese Figur so seelenvoll und nachhaltig, dass man noch Tage danach an die Geschichte der Khady Demba zurückdenken muss.

ORT

Deutsches Schauspielhaus, Malersaal, Kirchenallee 39

TERMINE

05., 06., 19., 20. Dezember um 20 Uhr

EINTRITT

18 Euro, ermäßigt 8 Euro

INFOS

www.schauspielhaus.de

Text: Friederike Schulz, Foto: Matthias Horn



LESEN ABRECHNUNG

Wir befinden uns in Griechenland, am Anfang des Jahres 2014. Im Zuge der Schuldenkrise wurden in Griechenland, Spanien und Italien wieder die Drachme, die Pesetas und die Lira eingeführt. Griechenland befindet sich in einer tiefen Rezession. In Athen, dem Schauplatz des Kriminalromans *Abrechnung*, sind soziale Unruhen und Straßenschlachten an der Tagesordnung. Als wäre das nicht genug, hält auch noch ein Serienmörder Kommissar Charitos und sein Team in Atem. Die Opfer stammen aus dem politischen Umfeld der Polytechnischen Hochschule, die sich 1973 gegen die Militärdiktatur erhob. Ehemalige Kommunisten, die sich nach der Diktatur mehr der Pflege ihrer eigenen Pfründe widmeten, denn sich am Aufbau eines sozial gerechten Staates zu beteiligen. Eingewoben in ein bedrohliches Untergangsszenario ermittelt Kommissar Kostas Charitos. Halt geben ihm dabei seine Familie und der *Dimitrakos*, das große Lexikon der griechischen Sprache, mit dem er „seit Jahren seine Schlaflosigkeit bekämpft“.

Petros Markaris, 1937 in Istanbul geboren, ist der bekannteste zeitgenössische griechische Schriftsteller. Er studierte Volkswirtschaft, arbeitete für das Theater und übersetzte deutsche Dramen wie Brechts *Mutter Courage* und Goethes *Faust* ins Griechische. Seine Kriminalromane um Kommissar Costas Charitos machten ihn international bekannt.

Mit *Abrechnung* ist ihm ein sehr feinsinniger und spannender Kriminalroman gelungen. In der ihm eigenen Art verurteilt er aufs Schärfste die korrupten Machenschaften, welche Griechenland in den wirtschaftlichen Ruin trieben. „Die politische Intrige hat sich in Griechenland auf allen möglichen Gebieten etabliert – wenn nicht als Kunst, so doch zumindest als Handwerk“, so der Schriftsteller. Die Charaktere seiner Figuren sind detailliert herausgearbeitet, der Humor liebevoll und seine gesellschaftspolitischen Analysen treffsicher. Ein absolut lesenswerter Krimi, der Lust auf weitere Kommissar-Charitos-Romane macht.

BUCH

Petros Markaris: *Abrechnung*, Diogenes, 22,90 Euro

INFOS

www.diogenes.de

Text: Regina Heins, Bild: STADTLICHH Magazin



LESUNG ZEIT FÜR ZORN

Türsteher sind nicht die Klügsten, brutal und immer schlecht gelaunt. So jedenfalls lautet das weit verbreitete Klischee. Dass „Türstehen“ aber viel mehr ist als das stumpfsinnige Aussortieren von Gästen, ist dem Partyvolk meist nicht bewusst, wenn es mit absurden Taktiken und fadenscheinigen Erklärungen versucht, in den Club zu gelangen. Nun rechnen die Türsteher Viktor Hacker, Mark Büttner und Henning Geisler ab und präsentieren während der Türsteherlesung eine Art Partygänger-Studie, die dem einen oder anderen sicher die Schamesröte ins Gesicht treiben wird.

Scurrile Dialoge, groteske Szenen, das Durchsetzen des Hausrechts gegenüber alkoholisierten Gästen und die schnelle Einschätzung oft unübersichtlicher Situationen – mit diesen Dingen müssen sich Viktor, Mark und Henning, zwei aktive und ein ehemaliger Türsteher des Molotow und diverser weiterer Kiez-Etablissements, seit Jahren rumschlagen, ohne dabei die Geduld zu verlieren. Wie sie das Abend für Abend aushalten? Mit viel Ironie und purem Sarkasmus.

Während der Türsteherlesung beweisen die drei, dass Türsteher durchaus clevere und sympathische Kerle sein können, die lieber mit wortgewaltigen, zynischen Texten um sich schlagen, als mit der Faust. Sie nehmen das Publikum mit ins Hamburger Nachtleben und lassen keine auch noch so absurde Geschichte unkommentiert.

Unter dem Motto „Allerstrengstes Jugendverbot“ treten sie zum mittlerweile 15. Mal auf ihrer Stammbühne im Molotow auf und sorgen mit spaßigen Sketchen und in Form einer Leseperformance für einen unterhaltsamen Abend.

ORT

Molotow, Spielbudenplatz 5

TERMIN

08. Februar, Einlass 20 Uhr, Beginn 20:30 Uhr

EINTRITT

5 Euro

Text: Laura Behncke, Foto: Viktor Hacker

Eine Kooperation mit



ALTONAER
THEATER

Wir spielen Bücher!

DIE REIFE PRÜFUNG



NACH DEM GLEICHNAMIGEN
ROMAN VON CHARLES WEBB

BÜHNENFASSUNG TERRY JOHNSON
REGIE EVA HOSEMANN AUSSTATTUNG
STEPHAN BRUCKMEIER

MIT ISABELL FISCHER ■
SAMANTHA HANSES ■ HARALD
MAACK ■ JOHANNES MERZ ■ HELEN
SCHNEIDER ■ JOSEF TRATNIK

PREMIERE 12.01.2014
VORSTELLUNGEN BIS 16. FEBRUAR 2014

ALTONAER
THEATER

Wir spielen Bücher!

DER TALENTIERTE MR. RIPLEY

Ein packender Thriller und eine psychologische Studie über den glücklosen Künstler Tom Ripley, der auf seiner Suche nach Liebe zum Mörder wird.

NACH DEM THRILLER VON
PATRICIA HIGHSMITH

BÜHNENFASSUNG JÜRGEN APEL UND
AXEL SCHNEIDER REGIE HARALD
WEILER AUSSTATTUNG LARS PETER

PREMIERE 23.02.2014
VORSTELLUNGEN BIS 23. MÄRZ 2014

TICKETS 040. 39 90 58 70
WWW.ALTONAER-THEATER.DE





IMMER INNOCH STURM ANS HAMBURGS BÜHNEN

TEXT UND FOTOS: Friederike Schulz *

FAST 30 SPRECHBÜHNEN GIBT ES IN HAMBURG, DIE GRÖSSTE SOLLTE IM NOVEMBER MIT EINEM PAUKENSCHLAG UNTER NEUER INTENDANZ ERÖFFNET WERDEN UND BLIEB DOCH GESCHLOSSEN — VORERST. EIN THEATERRUNDGANG DURCH HAMBURGS VIELFÄLTIGE SPIELSTÄTTEN

Nach über zweieinhalb Jahren der Intendanzlosigkeit startete am 17. November das **DEUTSCHE SCHAUSPIELHAUS** unter der neuen Intendantin Karin Beier in der kleinen Spielstätte, dem Malersaal, in eine neue Ära. Geplant war der Saisonstart ganz anders.

Seit Mai 2013 waren die Türen des Schauspielhauses für die Öffentlichkeit verschlossen. Im Innern wurde neben dem kompletten Neubau des Bühnenturms für 16,5 Millionen Euro auch der Zuschauer-raum saniert. Am 15. November sollte es dann endlich so weit sein. *Die Rasenden*, ein siebenstündiger Abend unter der Regie von Karin Beier, sollte das Haus wiedereröffnen. Doch kurz vor Freigabe der Bühne passierte das Unglück: Erstmals nach dem Umbau sollte der „eiserne Vorhang“ geöffnet werden, eine schwere Feuerschutzwand zwischen Bühne und Publikumsraum. Die wohl zu schweren Gegengewichte rasten in den Bühnenboden und der eiserne Vorhang selbst schoss mit enormer Kraft in den Schnürboden über der Bühne. Wie durch ein Wunder wurde niemand verletzt. Die Premiere musste um weitere zwei Monate auf den 18. Januar 2014 verschoben werden.

WIE FROH DIE STADT, DIE ALLES HAT

Als 2005 Friedrich Schirmer die Intendanz des Schauspielhauses übernahm, waren die Erwartungen groß. Doch als gerade mal fünf Jahre nach dem Neuanfang Schirmers Frau starb, legte er seine Intendanz nieder und Deutschlands größte Sprechbühne trieb kapitänslos im Wind. Es wurde händeringend ein neuer Spiel-leiter gesucht – am besten mit Rang und Namen. Aber so kurzfristig war das einfach nicht möglich. Denn die großen Theaterleute waren an andere Häuser vertraglich gebunden und konnten nicht ohne Weiteres den Arbeitsplatz wechseln. Der Senat entschied sich für eine Sonderlösung. Man wollte Karin Beier, die Intendantin des Kölner Schauspielhauses. Eine erfolgreiche Theatermacherin, die schon

viele Preise gewonnen hatte und deren moderne Ideen noch in guter Erinnerung waren. Am Hamburger Schauspielhaus hatte sie Shakespeare inszeniert, gesprochen in den Landessprachen der jeweiligen Schauspieler. Das war ein Ereignis! Sie würde, so die Hoffnung, dem Schauspielhaus den künstlerischen Erfolg beschaffen, der der größten Sprechbühne Deutschlands gebührt. Frau Beier wollte auch gerne nach Hamburg kommen. Aber sie hatte noch ihre Verpflichtungen in Köln und erklärte, dass vor der Spielzeit 2013/14 nicht mit ihr zu rechnen sei. So kam es, dass der Hamburger Senat sich dazu entschloss, für zweieinhalb Jahre eine kommissarische Intendanz auszusprechen.

Im Januar 2014 wird Karin Beier das große Haus nun offiziell eröffnen können. Wir wollen dieses Ereignis zum Anlass nehmen, unseren Blick auf Hamburgs Theaterlandschaft zu richten und all die anderen Sprechbühnen der Stadt kurz vorzustellen. Fast 30 Sprechbühnen mit über 40 Spielstätten verteilen sich im Stadtraum und bei unseren Besuchen haben wir festgestellt: Hamburgs Theaterlandschaft ist erstaunlich bunt.

Die größte Vielfalt und Dichte an Bühnen bietet Altona. Über 10 Spielstätten beherbergt der Stadtteil. Darunter zwei der vier Off-Theater der Stadt: Das **LICHTHOF** mit sechs Eigenproduktionen und ebenso vielen Gastproduktionen ist hier einer der wichtigsten Orte der freien Theaterszene. Wer das Theater an der Mendelssohnstraße bei seinem ersten Besuch nicht gleich findet, muss sich einfach an den riesigen Schriftzügen eines Kampfsport-Klubs an der Fassade orientieren. Etwas zentraler, in einem verwunschenen Hinterhof gegenüber den Zeisehallen, liegt das **MONSUN THEATER**, Hamburgs älteste Off-Bühne, die sich derzeit in ihrer 33. Spielzeit befindet und hauptsächlich Gastspiel-

produktionen zeigt. Mittwochs bis sonnabends wird hier en suite gespielt. In den Sonntagsmatineen wird unter anderem experimentelle Theatermusik vorgestellt. Unweit vom Monsun beherbergt der Stadtteil ein Theater, das ausschließlich Stücke des Straßenclowns Johannes Galli in Deutsch und Englisch spielt und auch dessen Namen trägt. Seit anderthalb Jahren existiert dieses zwischen Behringstraße und Friedensallee im hintersten Hinterhof gelegene Theater und ist eines von insgesamt zehn **GALLI THEATERN** weltweit. Die Schauspielerin und Sozialpädagogin Petra Meußel leitet die Spielstätte seit knapp fünf Monaten und spielt in den meisten Inszenierungen auch mit.

THEATERHOCHBURG ALTONA

Protagonist in seinem Theater ist auch Thomas Giesinger. Zusammen mit Andreas Löher betreibt er seit über sechs Jahren **DIE 2TE HEIMAT**. Direkt an der Max-Brauer-Allee, zwischen Rathaus und Bahnhof, haben die beiden ein Theaterkleinod geschaffen. Für die Besitzer gilt die Maxime, dass geistige und körperliche Entspannung durch Kultur machbar ist. Sie zeigen auch, wie das geht: Mit selbst produzierten und selbst geschriebenen Stücken wird der Zuschauer aus dem Alltäglichen abgeholt und in die kleine Welt der 2ten Heimat geführt. Nach dem Theater gibt es für alle Zuschauer ein 3-Gänge-Menü an zwei großen Tafeln und einen entspannten Ausklang in sehr familiärer Stimmung. Gegenüber der 2ten Heimat, hinter dem Platz der Republik, liegt das **ALTONAER THEATER** mit seinem Leitspruch „Wir spielen Bücher“, das nach fünfmonatiger Renovierungspause erfolgreich mit dem *Hundertjährigen* alias Jörg Schüttauf in die neue Saison gestartet ist. Intendant Axel Schneider setzt auf Bestseller und kleinere und größere Stars der deutschen Fernsehlandschaft. Mit ähnlichem Konzept bespielt er auch die in der hiesigen Theaterlandschaft als wichtiger angesehene Spielstätte **HAMBURGER KAMMERSPIELE**. Das Dramatisieren von Roman- und Filmstoffen gehört mittlerweile an fast jeder deutschen Bühne dazu. Das **THALIA THEATER** spielt derzeit zum Beispiel preisgekrönt den Fallada-Roman *Jeder stirbt für sich allein* im großen Haus oder auch das Jugendbuch *Tschick* in seiner kleinen Spielstätte in der Altonaer Gaußstraße. Ebenfalls auf dem Spielplan steht beliebter Schulstoff wie Camus *Der Fremde* oder Goethes *Werther*. Überhaupt entwickelt sich die Gaußstraße immer mehr zu einem Theaterzentrum. Zum einen natür-

lich durch die meist progressiven und jungen Inszenierungen des Thalia Theaters und zum anderen, weil seit dieser Spielzeit das Deutsche Schauspielhaus seine Jugendtheateraufführungen aus dem Malersaal dorthin verlegt hat.

Eine Bühne für die ganz kleinen Leute befindet sich seit über 40 Jahren in der Max-Brauer-Allee: das **ALLEE THEATER** mit dem sogenannten **THEATER FÜR KINDER**. Wer den modern und klar gestalteten Eingangsbereich betritt, würde nicht vermuten, dass sich dahinter im zauberhaften Zuschauerraum 215 unterschiedlichste, golden bemalte Stühle mit rotem Samtbezug verbergen. Hier findet sich wohl einer der schönsten Theatersäle des Stadtteils.

Schnörkelloser aber umso progressiver ist das **FUNDUS THEATER** auf der anderen Seite der Alster, in der Eilbeker Hasselbrookstraße. Neben Puppen- und Personenspiel wird hier auch seit zehn Jahren Theaterforschung betrieben. So begaben sich Theaterleute, Wissenschaftler und Kinder zum Beispiel auf *Wundersuche*. Hierfür befragten die Kinder Passanten auf den Straßen ihrer Viertel, ob sie ein Wunder erlebt hätten. Die Ergebnisse dieser Forschung werden in einem Theaterstück präsentiert. Diese Abende können einmalig sein oder aber zu erfolgreichen Produktionen werden, die sogar auf Gastspielreise gehen.

Je eher die Lust am Theater geweckt wird desto besser, das wissen auch die Theatermacher, denn es fördert nicht nur den Geist, sondern auch den Publikumsnachwuchs. Deshalb bieten unter anderem die beiden Staatstheater und zwei der größten Privattheater ganzjährige Jugendclubs an. Im Schauspielhaus, im **ERNST DEUTSCH THEATER** an der Mundsburg, im Thalia Theater und, seit dem Umzug ins neue Haus am Hauptbahnhof, auch im **OHNSORG-THEATER**, Hamburgs traditioneller plattdeutscher Bühne, können junge Leute ab zwölf Jahren erste eigene Theatererfahrungen sammeln. Ansonsten findet die Kinder- und Jugendsparte vornehmlich in der Weihnachtszeit an den Theatern ihren Platz. Selbst an Bühnen, die sonst gerne mal schlüpfrige Witze im Gepäck haben. Auf dem Kiez, direkt am Spielbudenplatz sind zwischen Millerntorplatz und Davidwache vier Theater beheimatet. Zum einen die beiden erfolgreichen Bühnen für komödiantisches Musiktheater von Corny Littmann und Norbert Aust mit den Namen **SCHMIDT THEATER** und **SCHMIDTS TIVOLI**. Während ▶

DEUTSCHES SCHAUSPIELHAUS ▲	
Portalbreite:	13,30 m
Portalhöhe:	7,50 m
Sitzplätze:	1.200
Drehbühne:	ø 14 m

KULISSE



ALTONAER THEATER

Portalbreite: 9,50 m
 Portalhöhe: 3,80 m
 Sitzplätze: 531



DAS KLEINE HOFTHEATER

Portalbreite: 8 m
 Portalhöhe: 5 m
 Sitzplätze: 100



DAS SCHIFF

Portalbreite: 3 m
 Portalhöhe: von 1,70 m bis 2,50 m in der Mitte
 Sitzplätze: 120



DIE 2TE HEIMAT

Portalbreite: 6 m
 Portalhöhe: 3,05 m
 Sitzplätze: 70



ERNST DEUTSCH THEATER

Portalbreite: 9,50 m
 Portalhöhe: 4,50 m
 Sitzplätze: 744
 Drehbühne: ø 12 m



FUNDUS THEATER

Portalbreite: 9 m
 Portalhöhe: 4,15 m
 Sitzplätze: 120



GALLI THEATER

Portalbreite: 5 m
 Portalhöhe: 2,50 m
 Sitzplätze: 80



HAMBURGER KAMMERSPIELE

Portalbreite: 6,30 m
 Portalhöhe: 4,25 m
 Sitzplätze: 419



IMPERIAL THEATER

Portalbreite: 8 m
 Portalhöhe: 4,50 m
 Sitzplätze: 270
 Manuelle Drehbühne: ø 4,50 m



KAMPNAGEL K6

Portalbreite: 20 m
 Portalhöhe: 8,60 m
 Sitzplätze: 850
 Extrabestuhlung: bis auf 1.200 Plätze möglich



KELLERTHEATER E.V.

Portalbreite: 7,35 m
 Portalhöhe: 2,55 m
 Sitzplätze: 100



KOMÖDIE WINTERHUDER FÄHRHAUS

Portalbreite: 9 m
 Portalhöhe: 3,6 m
 Sitzplätze: 580



MONSUN THEATER

Portalbreite: 8 m
 Portalhöhe: 6 m
 Sitzplätze: 115



MUT! THEATER

Portalbreite: 7 m
 Portalhöhe: 4 m
 Sitzplätze: 70



OHNSORG-THEATER

Portalbreite: 6,20 m
 Portalhöhe: 4 m
 Sitzplätze: 414
 Drehbühne: ø 7,07 m



SCHMIDT THEATER

Portalbreite: 12 m
 Portalhöhe: 7 m
 Sitzplätze: 420



THALIA THEATER

Portalbreite: 9,70 m
 Portalhöhe: 7,50 m
 Sitzplätze: circa 1.000
 Drehbühne: ø 12,50 m



THEATER IN DER WASHINGTONALLEE

Portalbreite: 6 m
 Portalhöhe: 4 m
 Sitzplätze: 40



THEATER FÜR KINDER (ALLEE THEATER)

Portalbreite: 5,52 m
 Portalhöhe: 3,32 m
 Sitzplätze: 215



THE ENGLISH THEATRE OF HAMBURG E.V.

Portalbreite: 8 m
 Portalhöhe: 3 m
 Sitzplätze: 160



DIE BURG – THEATER AM BIEDERMANNPLATZ ●

Portalbreite: 6,80 m
 Portalhöhe: 4,10 m
 Sitzplätze: 246



HAMBURGER SPRECHWERK ★

Portalbreite: circa 10 m
 Portalhöhe: 4,50 m
 Sitzplätze: 150



LICHTHOF ★

Portalbreite: 10 m
 Portalhöhe: 3,70 m
 Sitzplätze: 100



SCHMIDTS TIVOLI ●

Portalbreite: 10 m
 Portalhöhe: circa 5,50 m (bis zur Traverse)
 Sitzplätze: 620

★ OFF-THEATER

● PRIVATTHEATER

▲ STAATSTHEATER

■ THEATERZENTRUM

das Schmidt Theater mit *Es war einmal* einen schrägen Märchenmix zeigt, geistert direkt daneben im **ST. PAULI THEATER** Pumuckl durch Meister Eders Werkstatt. Das von Ulrich Waller geführte Theater ist auf dem Kiez das anspruchsvollste der vier Sprechtheater. Auf der gegenüberliegenden Seite der Reeperbahn, in einem ehemaligen Pornokino, liegt Hamburgs einzige Krimibühne. Das **IMPERIAL THEATER** hat sich durch den Genrewechsel 2003 zu einem gut ausgelasteten Haus entwickelt. Alle Theater auf dem Kiez sind allein schon wegen ihrer wunderschönen Zuschauerräume einen Besuch wert. Mehr Plüsch geht nicht!

ZWEI THEATER MUSSTEN 2013 SCHLIESSEN

Aber Theater ist nicht immer nur Plüsch. Es kann auch ganz andere Züge annehmen, vor allem, wenn die Gelder ausgehen und die Schließung droht. Im Jahr 2013 sind unter anderem das **FOOLS GARDEN** und das **THEATER N.N.** von der Bildfläche verschwunden, und auch ein anderes kleines Theater ist bedroht: Seit nunmehr 15 Jahren betreibt Angelika Landwehr das **THEATER IN DER WASHINGTONALLEE**, doch mit Ende der Spielzeit könnte auch dort der Vorhang endgültig fallen, wenn die Fördergelder der Stadt, wie schon beschlossen, eingestellt werden. Dabei gehört das Theater zu den vier Off-Kultur-Bühnen und lässt Raum für Experimente. Die größte Off-Bühne, das **SPRECHWERK**, liegt übrigens recht versteckt in Borgfelde. Für den Stadtteil Horn jedenfalls wäre die Schließung des 40 Plätze großen Zimmertheaters ein Verlust. Für eine Stadt wie Hamburg ist eine jede Theaterschließung ein Verlust, da mit ihr ein Stück Kultur verschwindet. Hamburgs Sprechbühnen haben zusammen mehr als 8.000 Sitzplätze zur Verfügung, die sehr unterschiedlich ausgelastet sind. Gingen nur zehn Prozent der Hamburger einmal pro Monat ins Theater, ginge es den Theatern gold.

Einer Schließung entgangen ist **DAS KLEINE HOFTHEATER** in Wandsbek, dem der Mietvertrag 2004 gekündigt wurde. Die Theatermacher fanden ein Jahr später im Gemeindehaus der Martinskirche in Horn eine neue Heimat und konnten sich dort zudem ein jüngeres Publikum erschließen. Der ehemalige Verein „das kleine hoftheater“ hat sich mittlerweile zu einer mit professionellen Schauspielern arbeitenden Bühne gemausert und stemmt so sieben Eigenproduktionen im Jahr. ▶



COACHING FÜR KREATIVE

Der Coach- und Expertenpool der Hamburg Kreativ Gesellschaft unterstützt Sie dabei, unternehmerische Kompetenzen zu vertiefen und die Selbstständigkeit in der Kreativwirtschaft erfolgreich weiterzuentwickeln.

Die Business-Coachings werden bis zu 90% bezuschusst. Fragen Sie uns nach einer finanziellen Förderung.

Alle weitere Informationen finden Sie auf:

kreativgesellschaft.org/coaching



Ein Programm der Hamburg Kreativ Gesellschaft



Europäische Union
Europäischer Sozialfonds ESF

Damit ist Hamburg beschäftigt!



Hamburg

Das Projekt wird aus dem Europäischen Sozialfonds ESF und von der Freien und Hansestadt Hamburg finanziert.

So gibt es immer wieder Licht am Horizont, und es werden nicht nur Theater geschlossen, sondern auch neu gegründet – wie in Altona oder im Schanzenviertel. Das **MUT! THEATER** hat sich aus einer freien Theatergruppe heraus arbeitend eine eigene Bühne erschaffen. Das Theater wurde 2005 vom heutigen Intendanten Mahmut Canbay gegründet. Es bezeichnet sich selbst als „multikulturelles Theater“ und zeigt zum Beispiel eine orientalische Version von *Romeo und Julia*. Einen neuen Weg schlägt auch Jennifer Rettenberger in der Bugenhagenkirche in Barmbek ein. Steht man vor dem sakralen Kraftbau aus den 20er-Jahren mit seinen Backsteinmauern und dem sich gewaltig aufragenden Kirchturm, weiß man: Den verheißungsvollen Namen **DIE BURG** trägt dieses Theater nicht zu Unrecht. Seit März 2012 stehen dort mehrere Eigenproduktionen auf dem Programm, darunter Klassiker wie *Der Zerbrochene Krug* aber auch Musicals und zeitkritische Stücke. Ab Januar zieht die „Deutsche Event Akademie“, die sich mit dem Institut für angewandte Medien zur DEApplus zusammengeschlossen hat, in das Gebäude mit ein. Jennifer Rettenberger hat die DEApplus an ihre Spielstätte geholt, denn sie weiß: Vernetzung ist wichtig. Langfristig soll sich in der Bugenhagenkirche neben Theater auch das Kompetenzzentrum für Veranstaltungstechnik etablieren. Jetzt schon vermietet die Intendantin einige der Räumlichkeiten für Probenzwecke, unter anderem ans Ernst Deutsch Theater. Zusätzlich zu ihrer Arbeit an der BURG baut Rettenberger die Bühnenbilder für die Spielstätte **KONTRASTE**, den kleinen Saal der **KOMÖDIE WINTERHUDER FÄHRHAUS**. Dort findet im Gegensatz zur großen Bühne junges, ernstes Theater seinen Platz. Diese Sparte würde man inhaltlich eher im **THALIA IN DER GAUSSSTRASSE** vermuten.

Ebenfalls in beeindruckenden 20er-Jahre-Gebäuden sind die zwei Vereine **THE ENGLISH THEATRE OF HAMBURG E.V.** und **KELLERTHEATER E.V.** beheimatet. Das Kellertheater befindet sich direkt gegenüber der Laeishalle im Keller des ehemaligen Gewerkschaftsgebäudes – dem heutigen Brahm-Kontor. Ein Gemälde der Bill-Brauerei-Gaststätte am Treppenabgang erinnert noch an die alte Gastwirtschaft, in der sich jetzt der Theatersaal befindet. Im Februar 2014 feiert das Haus sein 60-jähriges Bestehen. Alle Protagonisten sind ehrenamtlich tätig, trotzdem schafft es das Theater mit einem umfangreichen Repertoire, die Bühne regelmäßig zwischen Freitag und Sonntag zu bespielen. Eine beachtliche Leistung, wie für so viele kleine Bühnen der Stadt. Das English Theatre of Hamburg spielt acht Vorstellungen in der Woche mit professionellen

Schauspielern. Vor fast 40 Jahren haben die beiden Amerikaner Robert Rumpf und Clifford Dean diese erste englischsprachige Bühne in Deutschland gegründet. Allein die Räumlichkeiten im ehemaligen Hammonia-Bad am Lerchenfeld sind einen Besuch wert.

Und was ist sonst noch los? Wer experimentelles Sprech- oder auch Tanztheater sehen will, der geht in die Winterhuder **KAMPNAGELFABRIK**. In sechs Hallen der ehemaligen Kranfabrik wird hier seit 1985 zeitgenössische darstellende Kunst gezeigt. Das dort stattfindende Internationale Sommerfestival ist mittlerweile einer der kulturellen Höhepunkte Hamburgs im August. Eine Hand breit Wasser unter dem Bühnenboden hat **DAS SCHIFF** zu bieten. Hamburgs Theaterschiff liegt mitten in der Neustadt im Nikolaifleet. Auf dem Programm stehen unter anderem Tucholsky und Ringelnatz und einmal im Jahr geht Das Schiff sogar auf große Fahrt bis zur Nord- oder Ostsee. Im WM-Jahr 2014 wird ausgesetzt, da gucken die Leute im Sommer lieber Fußball, sagt Miteigner Heiko Schlesselmann. Schon bald nach dem Jahreswechsel wird auch auf der größten deutschen Bühne wieder gespielt werden. Freuen wir uns auf das frisch sanierte Schauspielhaus, die Premiere von *Die Rasenden* am 18. Januar 2014 und auf all die anderen Inszenierungen in der Hansestadt auf beiden Seiten der Alster.

DEZEMBER 2013 BIS FEBRUAR 2014 – EINE AUSWAHL AN STÜCKEN

OFF-THEATER

HAMBURGER SPRECHWERK

Vergil und Kaiser Augustus
www.hamburgersprechwerk.de

LICHTHOF

Ich würde liebend gerne leben wie ein armer Mann mit einem Haufen Geld
www.lichthof-theater.de

MONSUN

Schischyphusch oder der Kellner meines Onkels
www.monsuntheater.de

THEATER IN DER WASHINGTONALLEE

Lessing!'s Abschiedsbrief an Hamburg
www.theaterwashingtonallee.de

PRIVATTHEATER

ALTONAER THEATER

Die Reifeprüfung
www.altonaer-theater.de

DAS KLEINE HOF THEATER

Arsen und Spitzenhäubchen
www.hoftheater.de

DAS SCHIFF

Außer man tut es – Das Erich-Kästner-Programm
www.theaterschiff.de

DIE 2TE HEIMAT

Ueli im Glück!
www.die2teheimat.de

DIE BURG – THEATER AM

BIEDERMANNSPLATZ

Der entführte Weihnachtsmann
www.die-burg-barmbek.de

ERNST DEUTSCH THEATER/

PLATTFORM-BÜHNE

Jumpy (Ernst Deutsch Theater)
Glück – plattform Festival (plattform-Bühne)
www.ernst-deutsch-theater.de

FUNDUS THEATER

Tri tra trullala Kasperl Melchior Balthasar
www.fundus-theater.de

GALLI THEATER

Männerschlussverkauf
www.galli-hamburg.de

HAMBURGER KAMMERSPIELE

Wir lieben und wissen nichts
www.hamburger-kammerspiele.de

IMPERIAL THEATER

Die toten Augen von London
www.imperial-theater.de

KELLERTHEATER E.V.

60-Jahr-Feier
www.kellertheater.de

KOMÖDIE WINTERHUDER FÄHRHAUS/

THEATER KONTRASTE

Der dressierte Mann
(Komödie Winterhuder Fährhaus)
Frau Müller muss weg
(Theater KONTRASTE)
www.komoedie-hamburg.de

MUT! THEATER

Exil
www.muttheater.de

OHNSORG-THEATER/

OHNSORG STUDIO

Dat Leven is en Lotterie (Ohnsorg Theater)
Leonce un Lena (Ohnsorg Studio)
www.ohnsorg.de

SCHMIDT THEATER

Schmidt Mitternachtsshow
www.tivoli.de

SCHMIDTS TIVOLI

Heiße Ecke
www.tivoli.de

ST. PAULI THEATER

Linie S1
www.st-pauli-theater.de

THEATER FÜR KINDER

Ein Sommernachtstraum
www.theater-fuer-kinder.de

THE ENGLISH THEATRE

OF HAMBURG E.V.

Relatively Speaking
www.englishtheatre.de

STAATSTHEATER

DEUTSCHES SCHAUSPIELHAUS/

JUNGES SCHAUSPIELHAUS/

MALERSAAL

Die Rasenden (Deutsches Schauspielhaus)
Krieg. Stell Dir vor, er wäre hier
(Junges Schauspielhaus)
Nach Europa (Malersaal)
www.schauspielhaus.de

THALIA THEATER/

THALIA IN DER GAUSSSTRASSE

Jedermann (Thalia Theater)
Leeres Theater (Thalia in der Gaußstraße)
www.thalia-theater.de

THEATERZENTRUM

KAMPNAGEL

Nordwind – Festival nordischer und baltischer Künste
www.kampnagel.de

* Foto Seite 26: Deutsches Schauspielhaus, A. T. Schaefer

MEIN HERZSTÜCK

STEUERRAD DER AYESHA

TEXT: Doris Brandt
FOTO: Kathrin Brunnhofer

VON TELA VON MÜCKE



Während schwedischer Pressspan zumeist nur ein Studium oder eine Beziehung überdauert, erzählen alte Möbelstücke Geschichten längst vergangener Leben. Was enthielt ein alter Schrank vor 90 Jahren? Chiffon-Schals und Dandy-Hüte? Tela von Mücke fragt sich diese Dinge. Sie sammelt und verkauft Möbel mit Geschichten. Berührende Geschichten, die ihr von den Vorbesitzern erzählt wurden und den Stücken ihre Bedeutung bewahren. Stücken wie einer alten Seekiste, die einst einer französischen Schauspielerin mit bewegtem Leben gehörte oder ein alter Stuhl, stummer Zeuge zahlreicher Kaffeekränzchen in einem einstigen DDR-Heim salon. Ihr Herzstück mit einer unglaublichen Geschichte ist kein Möbelstück und doch der Schlüssel ihrer Passion: Das rund 20 Kilogramm schwere, hölzerne Schiffssteuerrad umgriff Tela von Mückes Großvater, Kapitänleutnant Hellmuth von Mücke, im Jahr 1914, als er und seine Besatzung auf dem alten Schoner Ayesha von den Kokosinseln im Indischen Ozean vor drohender Gefangenschaft floh. Nach geglückter Flucht versenkten die Männer das Schiff, nicht ohne vorher das Steuerrad abzumontieren. Den späteren Pazifisten und Schriftsteller Hellmuth von Mücke machte diese Tat berühmt. Geschichte und Steuerrad bestehen noch heute – im Leben und Wirken seiner Enkelin Tela.

INFOS UND KONTAKT www.frauvonmuecke.de

PREISE auf Anfrage (Das Steuerrad ist als Erbstück leider unverkäuflich)





SHOULDERED STREET LIGHT

Ein Projekt von Jan Philip Scheibe

TEXT UND KONZEPT: Jan Philip Scheibe

FOTOS: Swaantje Güntzel, Ulrich Mertens

KIRUNA, LAPPLAND/SCHWEDEN

Die Entlüftungsschächte der Eisenerzmine dampfen bei -25 Grad Celsius. Die Eisenerzmine frisst die Stadt von unten auf. Der alte Teil von Kiruna, 500 Kilometer nördlich des Polarkreises, wird abgerissen, um an anderer Stelle wieder aufgebaut zu werden. Am 21. Dezember kommt die Sonne nicht mehr über dem Horizont des Polarkreises hervor. Bei klarem Wetter strahlt das dämmernde Abendrot am Südhimmel zwischen 10 und 14:30 Uhr.

Ein Mann, gekleidet in einen schwarzen Anzug, trägt auf der Schulter eine Straßenlaterne, in der anderen Hand trägt er einen 800-Watt-Stromgenerator. Der Stromgenerator betreibt die Straßenlaterne. Wenn die Last zu schwer wird, bleibt der Mann stehen, richtet die Straßenlaterne auf und verweilt ein wenig. Seine Reise trägt ihn seit 2011 stetig weiter. Von Hamburg durch den Ostseeraum, auf die Bergman-Insel Fårö, nach Schwedisch-Lappland, ins schwedische Fjällgebiet, über Südfinnland zurück nach Spiekeroog. Wo immer der Mann mit der Straßenlaterne geht, verortet er sich. Die begangenen Orte werden zur temporären Künstlerheimat. Dörfer werden zu Künstlerdörfern, Landschaften zu Kunstlandschaften. In der Erinnerung des Künstlers. In der Erinnerung der Betrachter. In den Fotos.

IST EIN BILD

IKEA, ALTONA

Wie eine Inka-Pyramide aus Siebzigerjahrebeton stand hier das erste Einkaufscenter der Republik. Dann für ein paar Monate eine weite Sandwüste, durch die der Nordwestwind piff und Dünen vor sich herschob. Pionierbegrünung – erste Birkensprösslinge, unechte Kamille, Löwenzahn. 2014 wird das erste Innenstadt-Ikea eröffnen.

BUBENDEY-UFER, FINKENWERDER [1]

An dieser Brücke ging 2004 die „ENA II“ unter. Ein Tankschiff, beladen mit 500.000 Litern Schwefelsäure. Der Kapitän war besoffen. Neben dem Steg, auf einer Landzunge, steht eine große Trauerweide. Manchmal schlägt da die Nachtigall, oder der Distelfink umsorgt seine Küken. Dieser Ort ist im neuesten Hafententwicklungsplan nicht mehr vorgesehen.

SANDBANK, SPIEKEROOG [2]

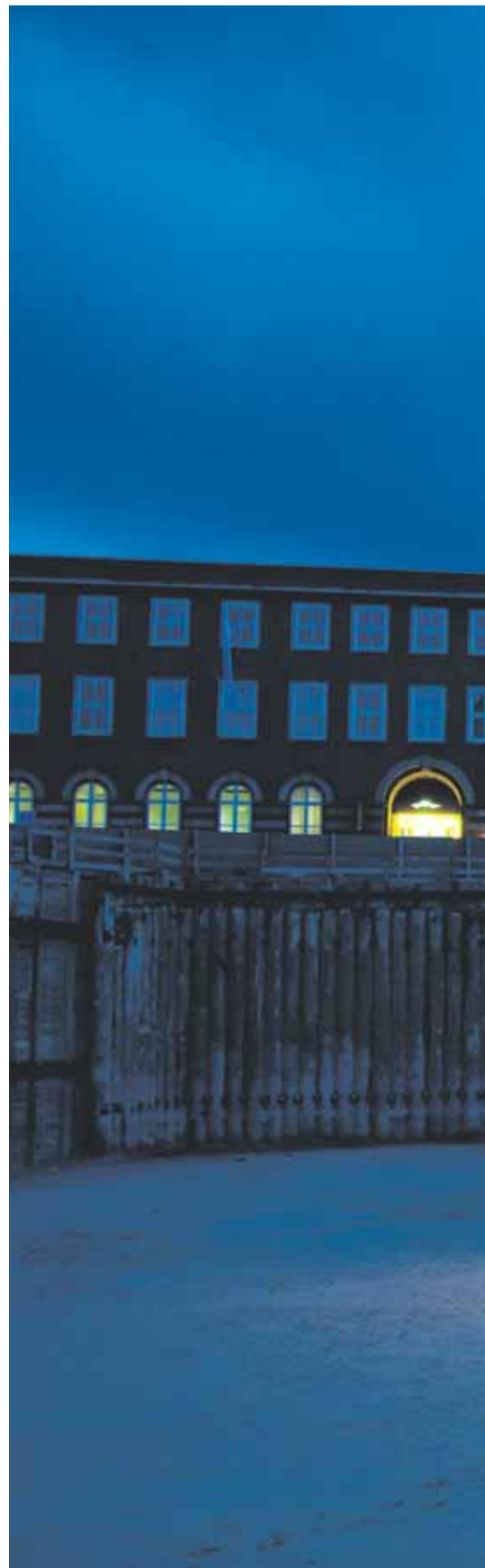
Die Ebbe gibt täglich eine Sandbank vor dem Hauptbadestrand Spiekeroogs frei. Nach jeder Flut betritt man Neuland. Man kann die Lichter der wie eine Perlenkette am Horizont aufgereihten Frachter beobachten. Die kommen aus dem Hamburger Hafen und fahren nach Werweißwohin. Man muss aufpassen, nicht in den Seenebel zu geraten.

FÄRÖ/SCHWEDEN [3]

Ingmar Bergman hat sein Haus zwischen den Kiefernwald und das Wasser bauen lassen. Über den Steinstrand, wo das Meer die Steine in Wellenform aufschichtet, im Winter bizarre Eisskulpturen formt, dort, wo im Frühjahr die Seeschwalben und Singschwäne brüten, der Sommer den Steinboden mit Blumen bedeckt. Dämonen, so sagte er, mögen keine frische Luft.

AUTOWERKSTATT, HAPARANDA, LAPPLAND/SCHWEDEN [4]

In den lappländischen Städten scheint die Zeit manchmal stillzustehen. Viel zu breite Straßen für wenige Autos. Auf den Straßen fahren Autos, die auf deutschen Straßen schon lange nicht mehr zu sehen sind. Ich habe einen goldenen Ford Granada Kombi gesehen. Mein Großvater fuhr so einen.





KOVERHAR-STAHLWERK/FINNLAND

Eine bizarre Eisenlandschaft. Riesige untierhafte Maschinen schieben brüllend Eisenberge zusammen, um sie feuerspeiend in den immerheißen Hochofen zu werfen. Manchmal kommt die Polizei, um Mordwaffen aus dem Arsenal im flüssigen Eisen zu vernichten. Das Werk wurde geschlossen. Bald streichen glückliche Neubesitzer von Wochenendhäusern hier ihre Hütten rostrot.



SÜDLICHE SCHÄREN/FINNLAND

Das Eiszeitalter hat die nördlichen Steinkanten der unzähligen Inseln abgeschliffen. Die Wasserlandschaft verändert sich ständig – jedes Jahr müssen neue Schifffahrtskarten erstellt werden. Bald wird das Meer von einer Eisschicht überzogen. Im Januar können Lastwagen Baumaterial über das Eis auf die bewohnten Inseln bringen.



SAXNÄS VÄSTERBOTTEN/SCHWEDEN

Überall aus den baumlosen Bergen des nordschwedischen Fjälls quillt das Wasser. Weiter unten werden die Täler zur Stromerzeugung mit Staustufen und Wasserkraftwerken verbaut. Ein Foto dieses Treppenfalls soll die Flasche eines deutschen Schnapses zieren.



VATTENFALL-KRAFTWERK, AABENRAA/DÄNEMARK

Am Ende des idyllischen Aabenraa Fjords in Südjütland/Nordschleswig steht ein Kohlekraftwerk. Mit Schornsteinen, Verladekränen, Hochspannungsmasten, Anlieferungsschiffsverkehr, blinkenden Lichtern in der Nacht. Die anliegenden Schrebergärtner und Fischer haben sich mit dem Bau als Teil der Landschaft arrangiert. Das Kraftwerk ist eingemottet.







JOKKFALL, LAPPLAND/SCHWEDEN

Im Sommer werden hier die größten Lachse Schwedens geangelt. Es gibt einen Campingplatz für Angler. An jedem der markierten Plätze steht ein Grill mit einem Rost für große Lachse. In dem Angelladen nebenan hängen Urkunden und Trophäen. Der Sohn des Betreibers ist Lachsangelweltmeister. Im Winter ist bis auf das dauernde Tosen des halb zu Eis erstarrten Falls alles still.

Im Dezember 2013 und Januar 2014 wird der Mann mit der Straßenlaterne an verschiedenen Orten im Stadt- und Hafengebiet von Hamburg auftauchen. Termine und Orte werden über www.facebook.com/STADTLICHH sowie unter www.facebook.com/JanPhilipScheibe bekanntgegeben.

TELLERRAND

AM RANDE DES EISMEEERS

A large-scale photograph of an icebreaker ship on a vast, flat expanse of ice under a clear blue sky. A helicopter is in flight, suspended from its hoist is a large, dark, rectangular metal container. The ship is positioned in the lower third of the frame, moving across the ice. The overall scene is one of industrial activity in a remote, cold environment.

TEXT: Felix von Pless FOTOS: NCAOR/IMS*

EIN TEAM AUS NORDDEUTSCHEN INGENIEUREN UND ARCHITEKTEN GEWANN DEN WETTBEWERB UM DEN BAU DER INDISCHEN SÜDPOLARSTATION BHARATI. EIN BLICK ZURÜCK AUF EIN EINZIGARTIGES PROJEKT

November 2011. Gerade hat der antarktische Sommer begonnen. Vier Monate mit milden Temperaturen, wenig Schnee und vor allem: Sonnenlicht. Es ist Mittagspause in der Südpolarstation *Bharati*. Rainer Helmboldt stapft langsam den Hang an der Küste entlang. Der Schnee knirscht unter seinen Sohlen. Als er aufschaut, blickt er über eine weite Ebene aus Wasser und Eis, am Horizont schiebt sich langsam eine Kette aus Eisbergen vorüber. Seine Kollegen warten schon auf ihn. Heiß dampfende Teller werden herübergereicht, es wird gelacht, die Stimmung ist gut. Inzwischen ist sicher: Der Zeitplan wird eingehalten. Alle wissen, dass es sich dabei um keine Selbstverständlichkeit handelt. Schließlich muss der Bau binnen vier Monaten fertig sein, das Team die Antarktis verlassen haben – bevor der Sommer vorbei ist, die Sonne für den Rest des Jahres verschwindet und die sinkenden Temperaturen die Antarktis vom Rest der Welt abschneiden werden. So helfen alle einander, für eine berufsbezogene Aufteilung der Arbeitsprozesse bleibt keine Zeit. Auch Helmboldt, eigentlich zuständig für die Gebäudeplanung, zieht Handschuhe und Arbeitskleidung an und hilft dabei, Pipelinegerüste aufzubauen. Das internationale Team hat diese allumfassende Variante des Prinzips Teamwork im Laufe der Zeit vor Ort perfektioniert.

5.000 KILOMETER BIS ZUR ZIVILISATION

Vier Jahre ist es her, dass Helmboldt gemeinsam mit seinen Kollegen Andreas Nitschke und Bert Buecking nach Vasco da Gama, einer Hafenstadt in Goa an der Westküste Indiens, gereist war. Sie hatten den internationalen Wettbewerb für das Konzept und den Bau der indischen Südpolarstation *Bharati* gewonnen. Ein Projekt, mit dem Indien seine wissenschaftlichen Studien in der Antarktis intensivieren will. Damals saßen sie an einem langen Tisch in dem auf 15 Grad heruntergekühlten Raum des *National Centre for Antarctic and Ocean Research*, während draußen die Sonne den Asphalt zum Schmelzen brachte. Am anderen Ende des Raumes, auf einem großen Bildschirm, erkannten sie den Direktor des Instituts mit seinen zwei Assistenten – drei gut gelaunte Männer in Hemden und kurzen Hosen. Sie waren von der ersten indischen Südpolarstation *Maitri* zugeschaltet. Diese Videokonferenz leitete die Planungsphase ein. Damals wurde dem Team um die drei Norddeutschen erst langsam gewahr, was ihnen in den nächsten Jahren bevorstehen würde. ▶



Bharati im Sommer



Ein Adéliepinguin beäugt den neuen Nachbarn



Öpfelchasper

DAS WÖCHENTLICHE ABO
FÜRS BÜRO UND ZUHAUSE.
CO₂ NEUTRALE LIEFERUNG
MIT DEM FAHRRAD.

FRISCHE
BIOFRÜCHTE
FÜR DICH!



www.oepfelchasper.de
0511 10 532 592



NASCHEN AUF DIE FEINSTE ART
NASCH-HAFEN

Das ist der
NASCHHAFEN...

Naschhafen ist eine kleine und feine Hamburger Konditorei-Manufaktur. Unser Angebot umfasst Trüffel, Pralinen, Kuchen, Muffins, Festtags- und Figurentorten und Geschenkboxen.

Besuchen Sie unser neues Café im Herzen des Komponistenviertels, Humboldtstraße 74, 22083 Hamburg
Oder bestellen Sie in unserem Online-Shop:
www.naschhafen.de





Ein Team aus sechs Nationen baute die Station ...



... in nur vier Monaten schlüsselfertig

Die Teller werden abgeräumt, einige Männer tauschen noch Neuigkeiten aus der Heimat aus, reichen Fotos herum. Neben den indischen Bauherren und den deutschen Planern und Bauausführern sitzen dort kanadische Flugzeugpiloten, russische, koreanische und norwegische Hubschrauberpiloten sowie russische Seeleute. Zu Beginn war diese Masse an unterschiedlichen Kulturen für alle eine ungewohnte Situation, doch schon nach wenigen Wochen hatten sie sich aneinander gewöhnt: Die Deutschen zeigten ihren internationalen Kollegen, was ein Richtfest ist, zu Weihnachten erinnerte ein Christbaum an heimliche Bräuche.

Was bei gemeinsamen Abenden in Goa begann, wo die indischen Auftraggeber zusammen mit ihren neuen deutschen Kollegen Lieder anstimmten, wurde unter den extremeren Bedingungen im Eis fortgeführt: Die Gemeinschaft definiert sich selbst als „Family“, eine Familie, mit der man während dieser Zeit durch dick und dünn geht – und als Allerletztes irgendjemanden enttäuschen möchte.

„EINE BEWOHNBARE MASCHINE“

Denn was auf den Entwurfszeichnungen noch wie ein Traum aus Stahl und Glas aussah, sollte bald Wirklichkeit werden. Ein Versprechen, dem sich das Team von Anfang an verpflichtet sah. Zum Beispiel erwies sich der hohe Glasanteil der Station als Herausforderung, die sie mithilfe einer doppelten Schicht dreifach verglaste Scheiben in den Griff bekamen. Doch sieht man es dem stromlinienförmigen Bau nicht an, welchen Naturgewalten er standzuhalten vermag: 52 Meter lang, 30 Meter breit und 12 Meter hoch ragt der glatte Körper der Polarstation aus seinem eisigen Umfeld empor. Helmboldt erzählt, bei diesem Anblick habe er sich gefühlt, als wäre er „in eine andere Realität katapultiert worden“, als befände er sich auf einem fremden Planeten. „Vor allem, wenn man, wie ich, ein großer Star-Wars-Fan ist“, fügt er lachend hinzu.

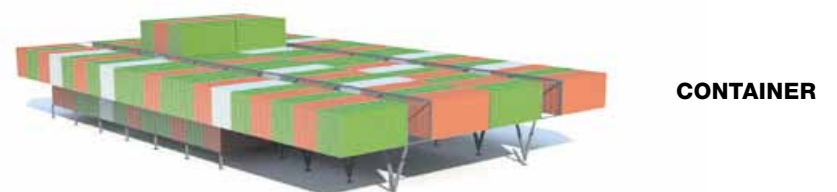
Überhaupt ist die Station auf den ganzjährigen Betrieb und die Bedürfnisse ihrer Bewohner optimal vorbereitet worden. Während des acht Monate andauernden antarktischen Winters bleiben von den ursprünglich 47 Mitarbeitern der Station nur 15 vor Ort. Um einem „Lagerkoller“ durch das fehlende Licht und die Abgeschiedenheit vorzubeugen, wurde großzügig Raum für Unterhaltung außerhalb der Arbeitszeit geschaffen, in Form von Bibliothek, Fitnessstudio und Kinosaal. Darüber hinaus sind ein Arzt zugegen und Räumlichkeiten für einfache Untersuchungen vorhanden, notfalls können

Patienten zur nächsten Station auf russischem Territorium gebracht werden. Auch für die Versorgung wird neueste Technik mit den Möglichkeiten, die die Umgebung bietet, verbunden. Bis der anliegende See im Winter zufriert, nutzt die Station diesen für ihr Trinkwasser. Danach schafft eine Entsalzungsanlage Abhilfe, während ausgelagerte Treibstofftanks – über Pipelines mit dem Gebäude verbunden – für die nötige Strom- und Wärmezufuhr sorgen. „Eine bewohnbare Maschine“, wie Buecking es gerne formuliert. Der Weg bis hierher war nicht einfach. Während der letzten vier Jahre hatte sich die Planung schier endlos hingezogen, ihn und seine Partner ungeduldig werden lassen – und fest zusammengeschweißt. Anfang 2011 ging es plötzlich Schlag auf Schlag. Innerhalb eines Jahres wurden die Baupläne geprüft und freigegeben, bevor die Station in nur sechs Monaten komplett vorproduziert wurde. Ein Arbeitsrhythmus, der selbst einen Routinier wie Helmboldt bisweilen sprachlos machte. Schließlich verbrachte er zwölf Tage auf einem Eisbrecher, der ihn langsam 5.000 Kilometer von Kapstadt aus gen Süden in antarktische Gefilde brachte. Larsemann Hills heißt die Region, die sich exakt auf demselben Längengrad wie die Südspitze Indiens befindet.

INDISCHE LANDESVERTRETUNG IN DER ANTARKTIS

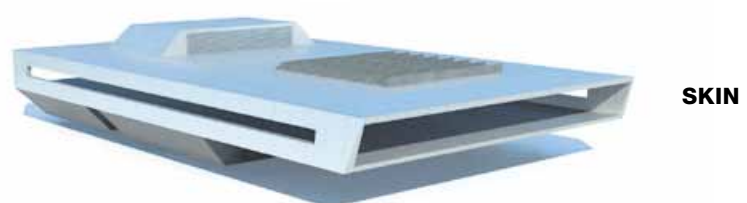
Helmboldt schiebt die Hände tief in die Taschen seiner Daunenjacke und betrachtet die beinahe fertiggestellte Station. Dass sie die indischen Auftraggeber davon überzeugen konnten, dieses Gesamtkonzept nach ihren Vorstellungen zu verwirklichen, macht ihn und seine Kollegen stolz. Dabei profitierten sie von einer sich die letzten 20 Jahre entwickelnden Trendwende, was den Anspruch an eine Station am Südpol angeht – das Aussehen soll der technischen Funktionalität in nichts mehr nachstehen und die Forschungsstation einer Landesvertretung auf dem sechsten Kontinent gleichkommen.

Das Team um Nitschke, Helmboldt und Buecking wusste damals, worauf es ankam und setzte einen Schwerpunkt: Die Logistik wurde zum Kern des Konzepts. „Das war die eigentliche Challenge des Projekts – die Station samt Ausrüstung energieeffizient und kostengünstig ins ewige Eis zu transportieren“, ist Buecking heute überzeugt. Die Lösung war bestechend einfach: Die insgesamt rund 2.600 Quadratmeter große Station wurde aus den Schiffscontainern errichtet, mit denen sie transportiert wurde, 134 insgesamt.



CONTAINER

+



SKIN

=



RESEARCH BASE

Logistischer Vorteil: *Bharati* entstand aus Stahl, Glas und 134 Schiffscontainern



Bis der See im Winter zufriert, nutzt die Station ihn für Trinkwasser

Eine zusätzliche, 100 Tonnen schwere Hülle gab der Station ihr futuristisches Exterieur und machte sie resistent gegen Schneeverwehungen und die antarktischen Winde, die Geschwindigkeiten von bis zu 300 Stundenkilometern erreichen können.

Inzwischen ist es Abend geworden. Die Sonne strahlt dennoch unvermindert weiter auf die karge Landschaft, die ewige Polarnacht ist schließlich noch drei Monate entfernt. Bevor er den Tag mit einem Bier im Kreise der Kollegen beendet, gibt Helmboldt seinen

Kollegen über Satellit noch einen kurzen Statusbericht nach Deutschland: Alles läuft plangemäß. Im März 2012 würden sie die Station übergeben, der Abschluss einer fast sechsjährigen Reise um die halbe Welt. Heute blicken Rainer Helmboldt und Andreas Nitschke mit fast nostalgischen Gefühlen auf diese Zeit zurück, dabei ist *Bharati* bereits die dritte Südpolarstation, an deren Bau sie beteiligt waren. Neben ihren britischen Kollegen hat weltweit niemand sonst eine solche Expertise auf diesem Gebiet. Ein Vorteil, den die Hamburger gemeinsam mit dem Braunschweiger Bert Buecking weiter ausbauen wollen. „Die Antarktis lässt uns nicht mehr los“, resümieren sie. Es klingt wie ein Versprechen.



Zwei Schichten dreifach verglaster Fenster schützen vor den arktischen Winden



Wo sich im Sommer 47 Mitarbeiter tummeln, halten im Winter nur 15 die Stellung

INFOS UND KONTAKT

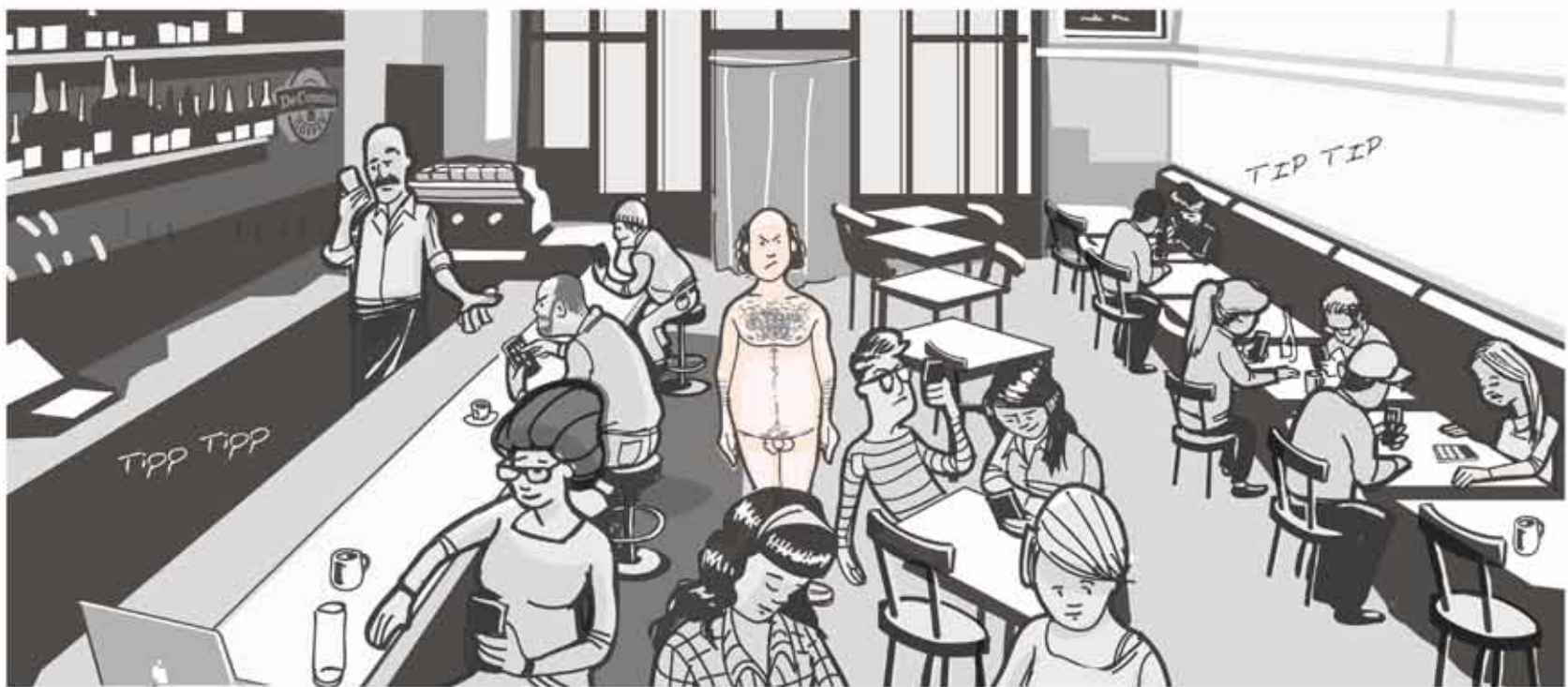
www.bof-architekten.de/de/projekte/indische-polarstation

Internetpräsenz der Architekten

* National Centre for Antarctic and Ocean Research / IMS Ingenieurgesellschaft

WAS SONST NOCH GESCHAH.

#CAFÉPARIS, 6. NOVEMBER, 13:19 UHR



BERNHARD-NOCHT-STRASSE, 12. OKTOBER, 19:19 UHR



IDEE: Karsten Kummer, Paul von Mühlendahl
ILLUSTRATION: Karsten Kummer

IMPRESSUM

HERAUSGEBER

Anne K. Buß, Ulrike Gerwin, Martin Petersen, Valerie Schäfers

CHEFREDAKTION

Martin Petersen, Anne K. Buß (Stellvertretung)

ART-DIREKTION

Valerie Schäfers, Ulrike Gerwin

REDAKTIONELLE MITARBEIT

TEXT

Laura Behncke (www.geschnackvoll.de), Debbie Blume, Doris Brandt (www.hafentext.de), Wiebke Colmorgen, Justus Duhnkrack (www.gallerytalk.net), Regina Heins, Roman Jonsson, Jochen Oppermann (www.thelongest.de), Martin Petersen, Felix von Pless (www.vonpless.de), Sandra Rudel, Russlan (www.russlan.eu), Friederike Schulz (www.freifrauonschulz.de), Marco Wedig;

Gastbeiträge:

Jan Philip Scheibe (www.jan-philip-scheibe.de), Pastor Sieghard Wilm (www.stpaulikirche.de)

COLLAGE

Laura Laakso (www.lauralaakso.com)

FOTOGRAPHIE

Kathrin Brunnhofer (www.picturekat.net), Swaantje Güntzel (www.swaantje-güntzel.de), Lars Krüger (www.lumivere.com), Anna Madelung (www.annamadelung.de), Nicole Malonnek (www.nicolemalonnek.com), Ulrich Mertens (www.visuelle-konzepte.de), Tom Rölecke (Roeler, www.roeler.com), Friederike Schulz (www.freifrauonschulz.de)

COMIC

Karsten Kummer (www.karstenkummer.de), Paul von Mühlendahl

MITTELSEITE

Wimmelbild von Russlan (www.russlan.eu), inspiriert durch Nonsense-Gedichte und die Kinderbuchmesse in Bologna.

TITELBILD

Ein Projekt von Jan Philip Scheibe (www.jan-philip-scheibe.de),

Fotografie: Ulrich Mertens (www.visuelle-konzepte.de)

COPYRIGHT/BILDNACHWEISE

SEITE 26

A. T. Schaefer

SEITE 32-33, 36-39

Swaantje Güntzel (www.swaantje-güntzel.de)

SEITE 34-35

Spiekeroog, Bubendey-Ufer und Ikea
Ulrich Mertens (www.visuelle-konzepte.de)

SEITE 35

Färö, Autowerkstatt

Swaantje Güntzel (www.swaantje-güntzel.de)

SEITE 40-43

National Centre for Antarctic and Ocean Research/
IMS Ingenieurgesellschaft

LEKTORAT UND SCHLUSSREDAKTION

Anne K. Buß, Martin Petersen, Sandra Rudel, Friedrich Weiß

ANZEIGEN

Martin Petersen

anzeigen@stadtlichh-magazin.de

Telefon: 040-60927437

Aktuelle Anzeigenpreisliste unter

www.stadtlichh-magazin.de/mediadaten

VERTRIEB

cartel X promotion GmbH & Co. KG, Friesenweg 4
22763 Hamburg

STADTLICHH Vertriebskontakt:

vertrieb@stadtlichh-magazin.de

Telefon: 040-60927437

DRUCK

Axel Springer Offsetdruckerei, 22926 Ahrensburg

MEDIENKONTAKT

Martin Petersen (presse@stadtlichh-magazin.de)

Telefon: 040-60927437

PRESEMITTEILUNGEN

Pressemitteilungen bitte ab sofort an

pm@stadtlichh-magazin.de

RECHTSBERATUNG

Rechtsanwaltskanzlei Werner, Süderstraße 288

20537 Hamburg (www.kanzleiwerner.com)

ABONNEMENT

Jahresabonnement: 19 Euro

Förderabonnement: 50 Euro

Versand ins EU-Ausland zuzüglich 10 Euro,

weltweit auf Anfrage, Planoversand gegen

Aufpreis von 19 Euro möglich

abo@stadtlichh-magazin.de

www.stadtlichh-magazin.de/abo

KONTAKT

STADTLICHH Magazin –

Magazin für Hamburger Gelegenheiten

STADTLICHH UG (haftungsbeschränkt)

Max-Brauer-Allee 156, 22765 Hamburg

Telefon: 040-60927437

kontakt@stadtlichh-magazin.de

www.stadtlichh-magazin.de

VIelen DANK AN

Felix Fiedler für die regelmäßige Anpassung unserer Website und den verlässlichen Online-Support, Catharina Behrens für die Organisation und Florian Heinrich (www.ruhetag.org) für das Booking unserer Releasepartys, Matthias Möller-Titel für die fachliche Unterstützung (www.matmoti.de), Gerda Ruckpaul und Julia Afhüppe für die Unterstützung beim Flashwichteln, Laura Münker für die Assistenz in der Redaktion und allen STADTLICHH-Spezialagenten für ihre Einsatzkraft

Jan Philip Scheibe dankt den Gastgebern von

„Shouldered street light“:

Bergmangárdarna på Färö (S), Aabenraa ArtWeek

(DK), Performance Art i Norr (S), ProArtibus (FIN),

Nordseebad Spiekeroog GmbH

VIelen DANK AN UNSERE

FÖRDERABONNENTEN

Marco Adomat, Peter Czirkowski, Hamburg Kreativ Gesellschaft, Hans Heinke, Hertz Morrison GbR, Marlene und Ulrich Hülsey, Sasa Jansen, Andreas Kaefer, Lina Kirstgen, Oliver Lange, Gerlind Münchow, Gaby Oppermann, Magda und Henning Söllig, Heye und Maje Tode, Thomas Wagensonner

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, Aufnahme in Online-Dienste und Internet und die Vervielfältigung auf Datenträgern wie CD, DVD etc. nur nach vorheriger schriftlicher Zustimmung des Verlags. Export und Vertrieb im Ausland sowie das Führen von STADTLICHH in Lesezirkeln sind nur mit Genehmigung des Verlags statthaft. Keine Gewähr für Veranstaltungsangaben, keine Haftung für unverlangt eingesandtes Material.

Die Textbeiträge geben die Meinung des jeweiligen Autors wieder, die nicht der Meinung der Redaktion entsprechen muss.

Das STADTLICHH Magazin erscheint vierteljährlich und ist kostenlos erhältlich. Alle festen Vertriebsstellen einsehbar unter www.stadtlichh-magazin.de/hier_zu_finden. Die nächste Ausgabe erscheint am 03. März 2014. Anzeigenschluss ist der 10. Februar, Druckunterlagenschluss ist der 14. Februar.

Verantwortlich im Sinne des Presserechts für

Inhalt und Anzeigen: Martin Petersen

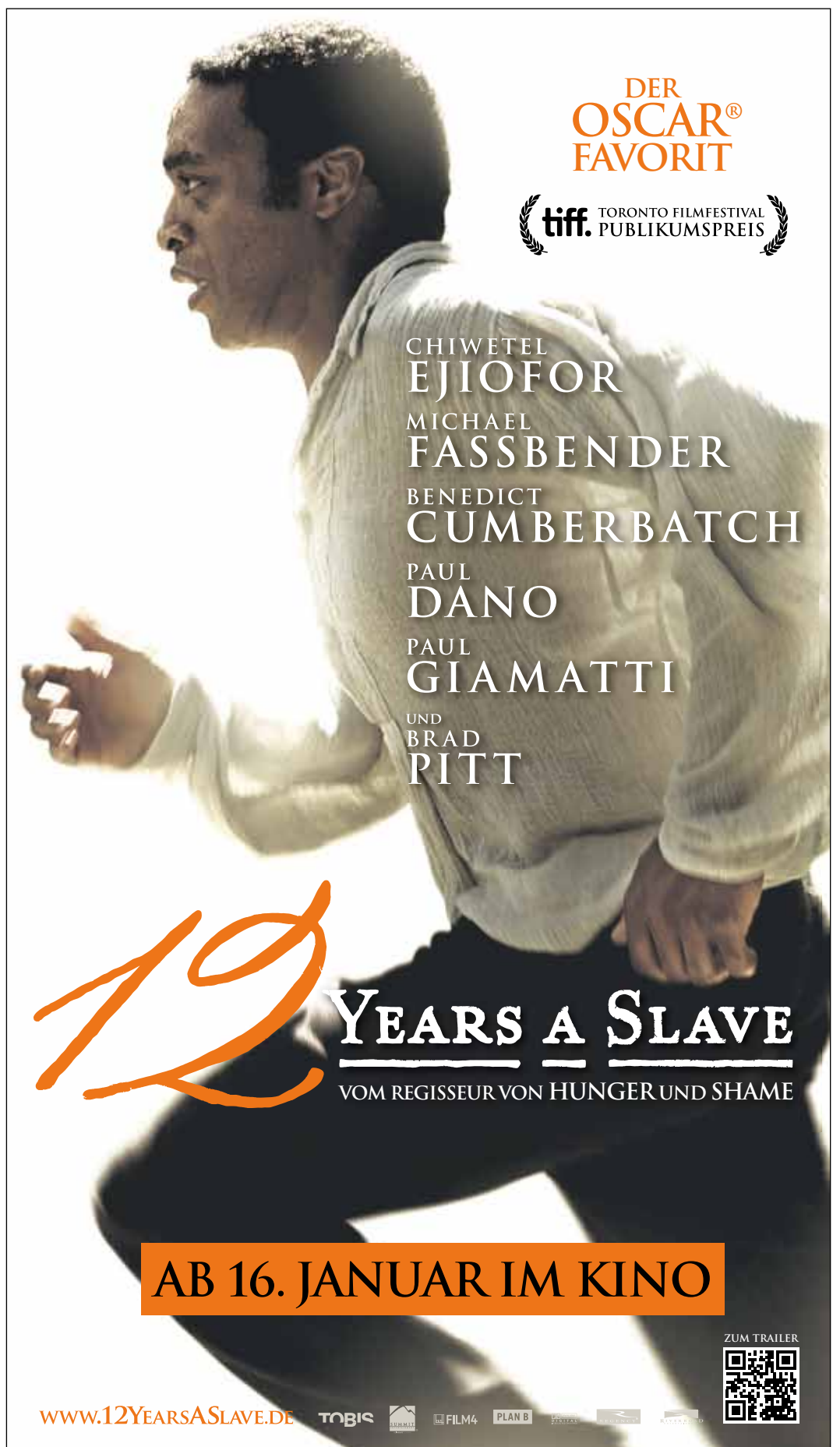
Anschrift siehe Kontakt

© 2013 STADTLICHH UG (haftungsbeschränkt)

printed in Germany

Print  kompensiert
www.bdbb-ott.de

 **MIX**
Papier aus verantwortungsvollen Quellen
FSC® C100235



DER OSCAR® FAVORIT

tiff. TORONTO FILMFESTIVAL PUBLIKUMSPREIS

CHIWETEL
EJIOFOR
MICHAEL
FASSBENDER
BENEDICT
CUMBERBATCH
PAUL
DANO
PAUL
GIAMATTI
UND
BRAD
PITT

12 YEARS A SLAVE
VOM REGISSEUR VON HUNGER UND SHAME

AB 16. JANUAR IM KINO

ZUM TRAILER

www.12YearsASlave.de TOBIS



STADTLICHH
ZU VERSCHENKEN

Das STADTLICHH-Abonnement verschenken und vier Mal im Jahr das neue Magazin liefern lassen. Oder STADTLICHH unterstützen und das Förderabo verschenken.

Förderabo 50 Euro/ Abo 19 Euro
Beide Varianten gibt es natürlich auch zum selber abonnieren.
www.stadtlichh-magazin.de/abo

REIZEND

WAS REIZT DICH?

SIEGHARD WILM
PASTOR

Ich habe das Wunder vom Kiez erlebt! Als die Lampedusa-Flüchtlinge obdachlos auf den Hamburger Straßen schliefen und Platzverweise erhielten, fanden im Sommer 80 von ihnen Zuflucht in der St. Pauli Kirche. In diesem Ausnahmezustand haben wir von Stunde zu Stunde improvisiert, um zu helfen. Und alle haben mitgeholfen. Zuerst die Gemeinde und Nachbarn, umliegende Restaurants und Cafés, die Fanszene des FC St. Pauli und viele Schulklassen, dann Ärzte und Unternehmer, Clubs, Künstler und Theaterleute. Das fand ich reizvoll, mir läuft jetzt noch eine Gänsehaut über den Rücken. Die in Europa herumgeschubsten und in Hamburg Gestrandeten wurden nicht als Problem behandelt, sondern als Menschen in ihrer Würde. Jeder Tag war sinnvoll, weil jemand satt wurde, was zum Anziehen hatte, eine Nacht in Sicherheit verbrachte, Mensch sein durfte. Das war mehr als ein Flüchtlingslager. Wir haben gespürt, wie stark wir in Solidarität sind. Refugees welcome! Hamburg, du kannst stolz auf deine Bürgerinnen und Bürger sein. Doch Barmherzigkeit scheint nicht allen zu gefallen. Die vielen guten Menschen wurden als Gutmenschen beschimpft. Staatsdiener stellten die Menschenrechtsbewegung unter den Verdacht der „Beihilfe zum illegalen Aufenthalt“. Das reizt mich. Was hätte Jesus getan?

FOTO: Kathrin Brunnhofer



SILVESTER 2013

**DIE GROSSE SILVESTERPARTY
AUF 3 ETAGEN**

**MITTERNACHTSBERLINER
AUFWENDIGE DEKORATION
FLASCHE SEKT 10 €**

**21 UHR
- OPEN END**

VVK: 15 € / AK 17 €

Tickets im Tagesbüro und
an der Kasse am Wochenende erhältlich



STROMAE - LIVE -

**FRANZÖSISCHER SOUND
MIT TEXTLICHEM TIEFGANG**

**28.01.2014
19 UHR**

VVK: 31,60 € (zzgl. Versand)

Tickets über www.ticketmaster.de
oder an allen bekannten VVK-Stellen

RENT

DAS ROCKMUSICAL

12 JAHRE AM BROADWAY

MEHR ALS 5.000 SHOWS

TONY AWARD „BESTES MUSICAL“

PULITZER PREIS „BESTES DRAMA“

AB 05.12.2013 • GRUENSPAN ST. PAULI • WWW.RENTMUSICAL.DE

Tickets im Gruenspan,
an allen guten VVK-Stellen sowie unter:
www.eintrittskarten.de und 01805-2001*
*aus dem dt. Festnetz 0,14 EUR/Min., Mobilfunk max. 0,42 EUR/Min.

